



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 1 (1931)

32 (20.6.1931)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-253086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-253086)

Nr. 32
Jahrg. 1

Offizielles Partei-Organ.

Das Parteiprogramm erscheint 2 mal wöchentlich u. bildet monatlich eine Beilage mit 125. Beilagen bei den Parteitagungen und bei den Parteitagungen, sowie beim Parteitag. Mannheim, U. 6.34. - Zeitungs-Druckerei u. Verlagsanstalt in Mannheim. Postfach 6173 Ludwigshafen.



Wichtig: Die nächsten Parteitagungen sind in die Parteiprogramme nach der Zeit. Am Freitag den 20. Juni um 12 Uhr. - Der Inhalt der Zeitung ist in jeder Nummer, insbesondere bei den Parteitagungen, durch die Zeitungs-Druckerei, Mannheim, U. 6.34. - Zeitungs-Druckerei u. Verlagsanstalt in Mannheim. Postfach 6173 Ludwigshafen.

Mannheim
20. Juni
1931

Das Die nationalsozialistische Zeitung der Bezirke Mannheim-Weinheim Staatenpreis **SS** Banner

Herausgeber: Karl Lenz, M. d. R.

Schwarz-roter Kitt der Novemberlinge:

Angst vor dem Nationalsozialismus!

Umfall der Danzenerkreuzerpartei u. ihrer Trabanten.

Der Selbstmord der Sozialdemokratie, die sich aus Furcht vor dem Tode gestern selbst entlebte, indem sie gegen ihren eigenen Antrag stimmte — als das früher Nationalsozialisten gelegentlich eines Vertrauensvotums taten, galt es als wichtig und geschäftsordnungsbedingend — hat einerseits einen Sturm der Entrüstung unter Beamten und Arbeitern erregt, andererseits aber auch stürmische Heterkel erweckt. Noch gab es bis zum letzten Augenblicke Leute, die an einem solchen schändlichen Umfall der bisher größten Partei nicht glauben wollten. Nunmehr werden auch sie eines anderen belehrt sein und hoffentlich die Folgerungen ziehen. Mit Recht schreibt ein Berliner Morgenblatt:

„Hat sich jemals eine politische Partei, die immerhin noch vor kurzem eine gewisse Macht repräsentierte, derartig erniedrigt, lächerlich gemacht, und selbst angepleeten? Das die ganze Welt über die Dreißigjahr-Heiden lacht, ist kein Uebel, aber daß die sozialdemokratischen Arbeiter und Angestellten, die Millionen Wähler, die in der Sozialdemokratie noch einen Vertreter ihrer Interessen sahen, verraten und verkauft sind, das ist eine soziale Tragödie, deren letzter Akt noch nicht geschrieben ist. Den sozialdemokratischen Wählern wurde bei der letzten Wahl der Kampf gegen Brüning und sein Notverordnungssystem versprochen. Jetzt sehen sie, daß sie mit demselben Erfolg Brüning selbst hätten wählen können. Denn auch kein nur haarbreiter Abstand trennt heute die Sozialdemokraten von Brüning. Sie sind die Brüningpartei schlechthin; mit Haut und Haaren, ohne jeden Vorbehalt verfallen dem schwarzen Kanzler und verantwortlich für sein ganzes politisches System! Selbst die Deutsche Volkspartei kann heute darauf hinweisen, daß es ihr gelungen ist, von Brüning gewisse Zugeständnisse zu erreichen. Die Sozialdemokratie hat nichts erreicht und sie wird nichts erreichen. Sie ist durch ihre hündische Willigkeit, unter allen Umständen die Interessen des werktätigen Volkes preiszugeben, zugunsten ihrer Mandate in Stadt und Land, so vollkommen ausgezehrt, daß man in Zukunft mit einer Handbewegung über sie hinweggehen wird.“

Vornehmste Aufgabe des Nationalsozialismus wird es sein, von heute ab in allen Versammlungen immer wieder den Verrat der Sozialdemokratie ins Volk hinauszuschreien. Insbesondere werden es sich die Beamten, die zwecks Erhaltung ihrer Poststelle der Sozialdemokratie noch nachgelaufen sind, überlegen, wohn sie in Wirklichkeit gehören. Haben doch vor wenigen Tagen die Beamtenvertreter einer großen Behörde ihren in sehr hoher Stellung befindlichen Vorgesetzten klipp und klar erklärt: „Jetzt weiß auch der Dämmst unter uns, wohn er gehet, nämlich in die NSDAP.“ Und heute, nach dem gestrigen schwarzen Tag der roten Sozialdemokratie, wird diese Erkenntnis der Beamtenschaft Allgemeingut werden.

Die Sozialdemokratie hat am 16. Juni „aus Furcht vor dem Faschismus einen Selbstmordbruch gemacht, der bei den nächsten Wahlen ihren Tod bedeuten wird. Bis dahin wird sie, verpörrt und verachtet vom ganzen deutschen Volke, langsam dahinsinken. Sie wird, so wie sie es verdient, eines langsamen und qualvollen Todes sterben, bis sie am nächsten Wahltag auf den Rehrichthausen geworfen wird.“

Den einzigen Erfolg hat die Deutsche Volkspartei zu verzeichnen, der Triumph ist bei der Schwerindustrie, die hinter dieser Partei steht. Aber es ist nur ein Scheinerfolg. Auch ihre Todesstunde hat geschlagen und bald wird ihre Mitgliederzahl nur noch einen Autabus füllen. Auch sie hat sich aus Furcht vor dem Nationalsozialismus selbst entlebt.

Zu den weiteren Todeskandidaten gehören Wirtschaftspartei und Landvolkspartei, die wie befreit aufatmeten, als die Einberufung des Reichstags abgelehnt worden war, für die sie aus Rücksicht auf ihre Wähler und um ihre Abblutung zur NSDAP zu verhindern, gestimmt hatten. Sie zögeln denn auch am Abend ihr wahres Gesicht und stimmten gegen die Einberufung des Haushaltsausschusses.

Die anderen unbedeutenden Gruppen, wie Volkskonservativen und Christlich-Sozialer Volksdienst werden an ihrer eigenen Charakterlosigkeit erkranken.

Wie schon verlautet, soll der Reichskanzler dem Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Dingeldey, zur Belohnung für den Umfall seiner Partei Zusicherungen für eine Umbildung

des Kabinetts schon in allerhöchster Zeit gegeben haben. Bei dieser Umbildung würden neben Curtius und dem Finanzminister Dietrich auch der Reichsinnenminister Dr. Wirth und der Reichsarbeitsminister Dr. Siegelwald ausgeschliffen werden. Wir glauben nicht daran, Zusicherungen brauchen im politischen Leben bekanntlich noch längst nicht erfüllt zu werden. Auch selbst, wenn einige Minister ausgeschliffen würden, so würde das doch keine Veränderung des Systems bedeuten, sondern sich nur um einen Personenwechsel handeln.

Der lachende Erb der neuen deutschen Systems wird der Nationalsozialismus, von dem Abg. G. Göring zu dem Reichskanzler sagte, daß er allein befähigt ist, nach neuen innen- und außenpolitischen Grundsätzen Deutschland und seine Wirtschaft zu sanieren.

In der Wilhelmstraße herrscht heute eitel Freude und Frieden. Die Minister atmen erleichtert auf, daß sie vorläufig Sieger geblieben sind und die Parteiführer sind stolz ob ihres „volksfreundlichen“ Verhaltens in die heimlichen Gefilde zurückgekehrt.

Als erste Abänderung der Notverordnung spricht man heute Mittag von der Wiedereinbeziehung der Jugendlichen unter 21 Jahren in die Arbeitslosenversicherung, weil man glaubt, durch dieses Zugeständnis die weitere Radikalisierung der Massen aufzuhalten, worin man sich aber arg täuschen dürfte. Man will die Arbeitslosenunterstützung für die Jugendlichen von einer Bedürftigkeitsprüfung abhängig machen!

Zunächst scheint man außenpolitische Maßnahmen vorzubereiten, die mit den in Berlin erwarteten deutschen Votchschaften und Gesandten durchgesprochen werden sollen. Im Zusammenhang hiermit ist eine Nachricht bemerkenswert, daß das A. A. den deutschen Votchschaften in Washington, von Britzow, angewiesen hat, seinen Weg über Rom zu nehmen, um dort die Stimmung der italienischen Regierung in Bezug auf die deutschen Leihübermittlungspläne zu studieren. Der Grund für die Betreuung des Herrn von Britzow mit dieser Mission soll in dem völligen Verlagen des deutschen Votchschaften in Rom, von Schuber, liegen, der sich bei Mussolini und Orandi durch seine persönliche antisozialistische Haltung denkbar un beliebt gemacht haben soll.

Die sächsische Industrie fordert:

Sofortige Einstellungen der Tribut-Zahlungen.

Der Gesamtverband des Verbandes sächsischer Industrieller hat gestern beschlossen, der Reichsregierung ein Telegramm zu senden, in dem es heißt:

Die sächsische Wirtschaft hat wiederholt ihre Bereitwilligkeit auch zu schwersten Opfern unter der Voraussetzung erklärt, daß eine feste Aussicht auf Gesundung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse besteht. Diese Voraussetzung ist nicht gegeben, solange die Tributbelastung, der aufgeblähte Verwaltungsapparat und der bestimmende Masseneinfluß wirtschaftsfeindlicher Kräfte in Staat und Wirtschaft fortbestehen.

Die neue Notverordnung bedeutet ein vergebliches neues Opfer zugunsten eines Schuldners, der auf das Schuldmachen nicht verzichtet und dem dieses Schuldmachen auch nicht unmöglich gemacht wird.

Der Gesamtverband fordert rücksichtslosen Kampf gegen die Tribute, die die deutsche Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt auf das Schwerste beeinträchtigen, den Lebensstand des deutschen Volkes unter das Maß des Erträglichsten herabsenken und die Gesundung der Weltwirtschaft unmöglich machen.

Der Gesamtverband verlangt daher über die Inanspruchnahme der Transfer-Konten hinaus die sofortige Einstellung der Zahlungen. Er ermahnt, daß es über alle Grenzen der Parteien hinweg der Zusammenfassung aller nationalen Kräfte gelingt, dem Volk wieder Brot und Arbeit zu geben.

KPD. auf dem Bauernfang.

Von Erich Koch, M. d. R.-Königsberg.

KPD. Die kommunistischen Parteigänger kriegen es allmählich mit der Angst und trotz der dauernden erheblichen Unterstützung, die ihnen Moskau ideell und materiell zuteil werden läßt, geht es einfach nicht mehr vorwärts. — In der organisierten Arbeiterschaft beherrschen die Gewerkschaften nach wie vor die Lage, und die kommunistische K. S. D. hat bei den Wahlen fast nichts mehr hinter sich gebracht, an praktischen Streikleistungen aber 100%igen Schiffsbruch erlitten (vgl. Berliner Metallarbeiter-Streik, Ruhrkohlen-Arbeiter-Streik, Berliner Bauarbeiter-Streik usw.). Innerhalb der sächsischen Kleinbürgerkreise und vor allem innerhalb der gesamten Angehüllensschaft und des Beamtenums wie nicht minder innerhalb des soldatischen Elements des Bürgertums, beherrscht der Nationalsozialismus unbesritten das Feld und läßt keine noch so gerissene Demagogie der Kommunisten hochkommen.

Die Bauern! Der dort schwebende Enteignungsprozess, der sich aus dem Wesen des kapitalistischen Systems ergibt, hat eine dumpfe Revolutionierung der Bauernmassen im Gefolge, ohne daß sie sich bereits über Art und Ziel ihrer Revolution im Klaren wären. Hier nun greift die KPD. — den Befehlen der vielmals geschickten russischen Parteiführer folgend — ein, besser gesagt: versucht eingzugreifen.

Die kommunistische Presse veröffentlicht den Wortlaut eines in der Sitzung des Central-Komitees vom 14. und 15. Mai „einstimmig“ angenommenen „Bauern-Hilfsprogramms“, das in mehrfacher Hinsicht unser Interesse verdient. Zunächst wird gefordert die Notlage des deutschen Bauern dargestellt und gründliche Abhilfe versprochen. Sodann werden zahlreiche Gegenwarts- und Zukunftsbedürfnisse des deutschen Bauernums aufgezählt, wie z. B. Hypotheken-Dreschmaschinen, die riesige Steuerlast, die indirekten Steuern usw., und eine Aufhebung dieser Lasten gefordert (ohne daß allerdings das schöne „Bauern-Hilfsprogramm“ den Weg hierzu angedeutet würde). Schließlich verweisen sich die kommunistischen Parteigänger sogar zu einem besonderen Trick: Sie, denen sonst der hässliche Befehl ein Dorn im Auge ist, sie fordern „entschuldigungslos“ Enteignung des Großgrundbesitzes und unentgeltliche Bereitstellung von Land für die landarmen Bauern und Bauernsöhne!

Das ist so ziemlich der freche Schwindel, der einem niemals unter die Augen gekommen ist. Seit 80 Jahren protegiert der Marxismus in Wort und Schrift

„Bemächtigung des Bauernstandes!“

seit 10 Jahren arbeitet Moskau nach diesem Rezept praktisch daran, den russischen Bauern zu einem besitzlosen Landarbeiter zu machen. — Und jetzt versucht das kommunistische Central-Komitee, seine Politik durch einen Händchenschütteln unter den Bauern weitzumachen. —

So dumm, ihr Herren KPD.-Führer, wie ihr in eurer großstädtischen Einbildung glaubt, so dumm ist der deutsche Bauer nicht!

Glaubt ihr, er weiß nicht, daß eure Vorbilder in Rußland den Bauer von seinem Besitz herunterwerfen und ihn entweder direkt zum Proletarier auf den riesigen Staatsgütern machen, oder ihn zum Eintritt in die bolschewistischen Kollektiven zwingen, wo er zwar besetzter Landarbeiter wird, der aber seinen gesamten Besitz und damit seinen Charakter als Bauer verliert? Meint ihr, diese Kollektivierung, selbst wenn sie eine materielle Sicherung des Einzelnen brächte (N. B. sie tut das nicht, aber wenigstens in völlig ungenügendem Maße), würde den deutschen Bauern locken, seine Selbstständigkeit aufzugeben, selbst wenn ihm diese Selbstständigkeit vermehrte Arbeit und größere Sorgen bringt?!

Nur weil ihr den deutschen Bauern nicht kennt, nur deshalb könnt ihr ihm solch ein Proletarier-Denken und Führen zuschreiben. —

Besser als das Bauernfängerprogramm der K. S. D. kommt das eigentliche Eheprogramm des Marxismus in einem russischen Fünfjahresplan zum Ausdruck. Dort umfaßt allein der erste Teil des Planes die Bildung von

130 Staatsfarmen, sogenannten „Getreide-Fabriken“ von teilweise phantastischen Ausmaßen. Eine einzige dieser „Fabriken“ (so bezeichnen die Russen diese Industrie-Betriebe zur Vortreibung der landwirtschaftlichen Produktion) namens „Sigan“, umfaßt 250 000 Hektar Ackerland. Mehr als 8000 Maschinen (darunter 250 Traktoren, 220 Nähmaschinen, 240 Drillmaschinen usw.) bilden die Ausstattung dieser „Fabrik“, die über eine Belegschaft von 2 800 Mann verfügt.

2 800 Landproletarier anstelle von 2 800 Bauern, das ist die Lösung der Bauernfrage nach marxistischem Muster! Und dagegen wehrt sich der deutsche Bauer mit aller Kraft! So verzweifelt er sich gegen die Enteignung durch Steuern und Hypotheken mehr, so gleich verzweifelt wehrt er sich gegen die Enteignung durch marxistische Gewalt, durch die „Diktatur des Proletariats“.

Denn der Bauer will auf seinem Hofe bleiben, Besitzer seines Grund und Bodens. Deswegen ist er im Kern immens gegen alle Kautzlerfängermoden und weiß, daß seine Zukunft nie mit, sondern nur gegen den Marxismus zu sichern ist!

Und hier nun tritt der Nationalsozialismus in sein Bild. Gleich feindlich der Enteignungswirtschaft des Kapitalismus wie der Enteignungswirtschaft des Marxismus, ist er die einzige Rettung des deutschen Bauernstandes! Er proklamiert den Nährstand als die Grundlage der Wirtschaft und des Volkes und bildet darüber hinaus das große Bindemittel zwischen allen Ständen, da für ihn die Nation, nicht der Einzelstand das Maß aller wirtschaftlichen und politischen Einrichtungen ist!

Unbetört vom Liebeswerben der Moskowiter geht daher der Bauer seiner Natur folgend, den Weg zur Befreiung: Den Weg des Nationalsozialismus!

SPD.-Bonze verlangt Pension als Kriegsminister.

In „Führer“ lesen wir: Als die Revolution im November 1918 an die Herrschaft gekommen war und den Militarismus abgeschafft hatte, war die eifrigste Tätigkeit der neuen Machthaber des nunmehrigen Freistaats Württemberg die, einen Kriegsminister für Württemberg zu ernennen. Also wurde der Sozialdemokrat und Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart, Hermann, Kriegsminister für Württemberg. Worin seine Aufgabe bestand, ist bis heute noch nicht klar geworden. Offenbar hatte er die Truppen zu organisieren, die zu einem später in Aussicht genommenen Krieg gegen Baden, Bayern und Hohenzollern aufzustellen waren. Der württembergisch-badische Krieg ist aber nie ausgebrochen. Es kam nur noch im Jahre 1920 zu diplomatischen Beratungen, weil der badische Kultusminister Dr. Kemmerle von dem niedrigen Kulturstand Württembergs gesprochen hatte.

Legend welche kriegerischen Auswanderungen zwischen diesen beiden europäischen Freistaaten konnten verhindert werden, obgleich die Grenzstreitigkeiten im Gebiete der Donauversicherung alle paar Jahre einmal die Gemüter der feindlichen Völker heftig erregen.

Zedenfalls war aber im Jahre 1919 die Kriegsgefahr zwischen Württemberg und Baden so gering, daß auch Württemberg auf seinen Kriegsminister verzichten konnte. Infolgedessen war der Kriegsminister, Professor und Genosse nur kurze Zeit im Amt, nämlich vom Januar bis Juni 1919.

10 Jahre nach seiner Ministerialtätigkeit scheint dem Genossen Kriegsminister aber die Erinnerung an seine frühere kriegsministerielle Tätigkeit wieder warm in Erinnerung getreten zu sein und er reichte daher im Juni 1929 ein Gesuch um Gewährung des Ruhegehalts aus dieser Ministerstellung ein. Diesem nachsichtigen Gesuch ist für die nachfolgende Zeit entsprochen worden, da das Reichsgericht im Jahre 1927 die Rückwirkungs-Vorschriften des damals verabschiedeten württembergischen Ministergesetzes für ungültig erklärte.

Die württembergische Regierung ist aber der Ansicht, daß die endgültige Tragung des Ruhegehalts eines württembergischen Kriegsministers dem Reiche zur Last fällt (!), das hierzu auf Grund der alten Reichsverfassung und der früheren württembergischen Militär-Konvention verpflichtet ist, wie es ja auch die ältesten Dienstverträge des Kriegsministers gezeigt hat. Nachdem die Reichskasse abgelehnt hat, ist von der württembergischen Regierung bei dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich auch die Entscheidung der Streitigkeit nach Artikel 19 der Reichsverfassung beantragt worden.

Nun ist also der Streit um die lebenslängliche Pension des verstorbenen württembergischen Kriegsministers noch immer nicht abgeschlossen und beschäftigt weiterhin den Staatsgerichtshof. Dabei steckt der Bonze ohnehin ein beträchtliches Gehalt als Hochschulprofessor ein.

Aber das sind die „Kühe“ der Sozialdemokratie. Spielen 5 Monate Kriegsminister und wollen dann zu ihrem Gehalt noch lebenslängliche Pension.

Arbeiter, schämt euch eure Führer nur richtig an. So sehen sie aus.

Wie Briand die deutsch-rumänischen Verhandlungen hintertrieb.

In längeren Ausführungen befaßt sich der Mailänder „Corriere della Sera“ mit der Hintertreibung der deutsch-rumänischen Wirtschaftsverhandlungen. Danach hätte Curtius Rumänien bedeutende wirtschaftliche Vorteile zugesichert, um in Genuß der Auseinandersetzung über die deutsch-österreichische Zollunion, Rumänien auf seiner Seite zu haben. Briand aber holte sofort zum Gegenstöße aus. Er leitete sofort Verhandlungen mit Rumänien über einen rumänisch-französischen und einen rumänisch-österreichischen Handelsvertrag mit Vorzugszöllen ein, sowie über ein einheitliches Zollsystem der ganzen Kleinen Entente. Außerdem hat er Rumänien Freizonen in den französischen Mittelmeerhäfen für die Ausfuhr rumänischer Getreides an. Endlich stachelte er das Mißtrauen Rumäniens gegen die Bolszewisten-Agitation auf, die ein Werkzeug Deutschlands zur Schwächung der Getreideausfuhr aus den Ländern sei, die gegen den Anschluß Österreichs an Deutschland wären. Die Vorteile, die Frankreich Rumänien zu bieten habe, seien größer als die 1-Milliarde Lit., welche

Die französisch-österreichischen Bestechungsgelder der deutschen Pazifisten.

Am 13. Juni 1931 wurde vor dem Amtsgericht Charlottenburg die Verurteilung des Vorsitzenden der berühmten „Deutschen Friedensgesellschaft“, Küster, gegen den verantwortlichen Schriftleiter des „Österreichischen Beobachters“, Major Buch, verhandelt. Küster war mit der sozialdemokratischen Abgeordnetengruppe, Rechtsanwalt Rosenfeld, erschienen. Major Buch ließ sich durch Rechtsanwalt Dr. Neubert vertreten.

Küster hatte sich durch einen im Sommer v. J. im „B. V.“ erschienenen Aufsatz beleidigt gefühlt, in dem im Anschluß an die Korruptionserhellungen des Pazifisten Hiller in der „Weltbühne“ mit den Pazifistenkreisen um Förster und Küster abgerechnet wurde.

Zu Beginn der Verhandlung erklärte Rechtsanwalt Dr. Neubert den Wahrheitsbeweis für ausländische, insbesondere französische, österrische und polnische Anwendungen an „deutsche“ Pazifistenkreise erbringen zu wollen. Er beantragte, zunächst den an Gerichtsstelle anwesenden Zeugen Dr. Hiller zu vernehmen und sodann eine Reihe anderer Gerichtsakten, in denen bereits Feststellungen über eine ausländische Finanzierung des deutschen Pazifismus getroffen seien, heranzuziehen. Das Gericht beschloß, Hiller zu hören.

Hiller hat selbst sieben Jahre der „Deutschen Friedensgesellschaft“ als Vertrauensmitglied angehört und daher in die dortigen Vorgänge einen tiefen Einblick gewonnen. Er versicherte, noch heute aufrichtig überzeugter Pazifist zu sein; der Pazifismus sei aber nur als weltumfassende Idee vertretbar, und er mache es den „Pazifisten“ um Förster und Küster zum Vorwurf, daß sie unbekümmert um die Aufrüstung im Ausland für einen einseitigen Pazifismus in Deutschland

einträten und sich dafür noch von imperialistischen Kreisen des Auslandes bezahlen ließen. In diesem Zusammenhang bekannte er sich als Verteidiger des Kampfes gegen die Kriegsschuldfrage und für eine Revision des Versailler Diktats, weil dieses eine Verwirklichung der Friedensidee verhindere. Eine bemerkenswerte Aeusserung im Munde eines extremen Linksrepublikans, die ihn dort als weißen Raben erschreinen läßt!

Hiller bekundete unter seinem Eide, daß er nicht nur in persönlichen Unterredungen mit maßgeblichen Persönlichkeiten des pazifistischen Lagers, sondern auch durch Einblick in Protokolle eines Untersuchungsausschusses der „Liga für Menschenrechte“ aus dem Jahre 1925 und eines aus zwei demokratischen und einem kommunistischen Journalisten bestehenden Schiedsgerichts aus dem Jahre 1930 und durch Einsichtnahme in den Briefwechsel des Pazifistenhüpfelings Förster mit der Redaktion seiner farnosen „Menschheit“ festgestellt habe, daß vornehmlich aus drei, an einer moralischen Abklärung Deutschlands interessierten Auslandskreisen dem „deutschen“ Pazifismus Gelder zugeslossen seien: aus Paris, wahrscheinlich aus der Umgebung Herrtots durch Vermittlung des Viktor Buch, aus einem offiziellen Dispositionsfonds des tschechischen Außenministers Benech und aus amtlichen Mitteln der polnischen Gesandtschaft in Berlin. Der Benechfonds sei als „Morisfonds“ getarnt worden, und in raffinierter Weise habe Förster den Decknamen „Moris“ später auf einen Mittelsmann in Paris übertragen, um durch Auspielung dieser Persönlichkeit die Beziehungen zum tschechischen Außenminister abstreifen zu können.

Da Küster auch gegen den Schriftleiter des Berliner „Tag“ und der „Roten Fahne“ Beleidigungsklage angehängt hat, die vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte schwebt und in diesem Verfahren noch weitere Beweise erhoben werden sollen, beschloß das Gericht nach Abschluß der Vernehmung des Zeugen Dr. Hiller auf Antrag des Verteidigers, das Verfahren gegen Major Buch auf unbestimmte Zeit auszusetzen. Zu dem neuen Termin sollen auch die Akten des Amtsgerichts Saarbrücken über den interessanten Rechtsstreit zwischen der „Menschheit“ Försters und der „Saarbrücker Zeitung“ aus dem Jahre 1929 herangezogen werden, in dem die Aeusserung des 2. Beigeordneten des Kabinettschefs des französischen Kommissariats enthalten sein soll.

„Förster koste Frankreich 50 000 Francs; aber diese Ausgabe lohnt sich, denn Professor Förster sei für Frankreich sozial wertvoller als ein halber Sieg über Deutschland.“

Hoffentlich gelingt es nun, in die geheimen Finanzkanäle der „deutschen“ Friedensbewegung restlos hineinzuwandern.

Ein neues Splitterparteiichen.

Die „Vereinigung unabhängiger Demokraten“ (Professor Quibde — Friedens-Quibdel) dürfte nach Laten! Sie beschloß nach „langem und lebhaftem Verhandeln“ — um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen — sich in eine Partei umzuwandeln! Die endlosen Redeschwaden haben sich über dem ahnungslosen Kaffel entladen. In der sofortigen Notaufnahme erhielt das forden geleigte El den stolzen Namen: „Radikal-Demokratische Partei“.

Lynkeus.

Planmäßiger Überfall.

Also, Genossen, nicht verzagt, heran an den Feind! Mächtigt er aus! Entlarvt ist der Schritt und tritt! Bekämpft sie mit den Mitteln, die der Staat in ihren Händen durch seine Urteile gutheißt; denn was dem einen recht ist, kann dem anderen nur billig sein, und der Staat geht uns ja mit gutem Beispiel voran! Nur durch wahrhaften Kampf kann der Faschismus vernichtet werden!

Für Redaktion, Druck und Verlag verantwortlich: Fritz Schulz, Berlin-Wuhlheide, Breite Straße 3.

Man scheut sich also nicht mehr mit anonymer Mordbege, wie bei dem Überfall auf den Stahlfabrikanten am Ocker Bahnh. Das Gefährliche ist so frech, die Aufregung „verantwortlich“ zu zeichnen. Wo ist hier der Staatsanwalt, wo bleibt hier der sofortige Eingriff der Polizei, die immer sofort zur Stelle ist, wenn es gegen die Nationalsozialisten geht. Will man wieder erst abwarten, bis die Hassart neue Blutopfer gefordert hat?!

Vernichtende Kritik an Brüning's Sanierungshefe.

Die tschechische Regierung fordert erst Lösung der Arbeitsfrage.

Im Landtag gab Ministerpräsident Schleich die Stellungnahme der tschechischen Staatsregierung zur Notverordnung bekannt. Der Ministerpräsident erklärte u. a.:

Ich habe mit Bedauern festgelegt, daß die Reichsregierung von ihrer politischen Linie abweicht, wenn sie den öffentlichen Haushalt dadurch in Ordnung zu bringen versucht, daß sie unserer Volkswirtschaft neue Lasten auferlegt.

Die Verordnung im ganzen erreicht das Ziel, die „Eicherung“ der Finanzen, nicht. Was ich schließlich noch in der Konferenz der Ministerpräsidenten mit aller Deutlichkeit ausgesprochen habe, ist dieses: Ich habe mich gegen den Glauben gewandt, wir könnten erst einmal unsere öffentlichen Finanzen sanieren und dann die Arbeitsfrage angehen. Wenn wir darauf warten wollen, so werden wir nie dazu kommen. Wir werden in der Arbeitsfrage ganz gewiß nur dann Erfolge erzielen können, wenn wir unsere letzten Kräfte einzuwenden entschlossen sind, in einem Kampfe, der darum nicht weniger schwer ist, wenn er gegen uns nicht mit den Mitteln des Krieges, sondern mit wirtschaftlichen und finanziellen Waffen geführt wird.

Eine vernichtendere Abgabe an die Katastrophopolitik des Kabinetts Brüning ist wohl kaum mehr denkbar. Sie wird die Freude darüber, daß es nicht zur Einberufung des Reichstages gekommen ist, wesentlich dämpfen. Die These: Erst Sanierung dann Arbeitsverhandlungen, ist bekanntlich das Lieblingslied der Herren Dietrich-Brüning gewesen. Nun müssen die Vertreter dieser Unmöglichkeit die schroffste Kritik gerade von einem Beamtenkabinett, wie es das tschechische ist, entgegennehmen. Bald wird Brüning allein stehen auf weiter Flur.

Laßt Zahlen sprechen!

Das Elend in den Grubengebieten ist tiefen groß: 93 000 deutsch. Bergarbeiter sind arbeitslos! Wollt ihr begreifen, wie diese Zahl arbeitslos, wenn ihr müßt, daß dies der vierte Teil aller deutschen Bergleute ist.

Lynkeus.

Bo
finanzun
tigung.
Konkern
jedoch
Konkern
Steuerer
der Ste
pfeifen i
Reid
Kredite
Million
Konkern
die alter
bis so e
national
„Praktik
Die
gerade i
gestoche
konzerte
Zeitungs
werden.
die kapf
das em
gut Deu
ist ja f
erhält d
dal der
die geb
Ueb
durch d
einzelw
folgende
W
dete sie
obwohl
außerord
auch der
Folge i
sondern
von über
schwer g
einzuhe
gen eine
rium ei
schaffen.
Gutachte
zu der
sie beh
herin.
rium de
Brande
Besther
Handel i
ber in e
Reemts
fertig, b
kredit an
Gutachte
einem V
eines G
Reich ge
zu dem i
Reemts
anzufehr
Dr. Schu
ministri
Reemts
achter
in seine
Zollbeh
honoriert
der „tre
finanzmi
Ma
betrogen

Skandal um Reemtsma, Hilferding und Gen.

Vor wenigen Tagen verfaßte der ehemalige Reichsfinanzminister, der jüdische Arzt Dr. Hilferding, eine Berichtigung, wonach er keinerlei Dividenden vom Reemtsma-Konzern bezüge und überhaupt nicht dem Aufsichtsrat dieses Konzerns angehöre. Richtig in dieser „Berichtigung“ gab jedoch der Herr Reichsfinanzminister zu, dem Reemtsma-Konzern 29 1/2 Millionen Steuern erlassen zu haben. Dieser Steuererlaß ist sicher nicht der einzige, denn daß es mit der Steuerpolitik bei den Zigarettenkonzernen nicht stimmt, preisen heute die Späßen von den Dächern. — Während das Reich kein Geld hat, gewährt es den großen Konzernen Kredite in Form von Bandrolen, die in die Hunderte von Millionen gehen! Immer wieder verstanden es die Zigaretten-Konzern-Allgewaltigen, neue Bandrolen zu erhalten, ohne die alten Steuern abzugeben. Man schachtelte eben so lange, bis so ein trefflicher marxistischer „Kapitalshasser“ dem internationalen, hochkapitalistischen Trust die Steuern niederschlug. „Praktischer Sozialismus“ des „Genossen“ Hilferding!

Diese Steuererlässe der Zigarettenfirmen wuchsen nachgerade zu einem Skandal aus, deren Erdeule endlich aufgestochen werden muß. Vorderhand glauben die Zigarettenkonzerne die Aufdeckung dadurch zu verhindern, daß die Zeitungen aller Schattierungen mit Großhinteraten beschrien werden. Das machen die neudeutschen Ehrenmänner heute so und die kapitalistischen Interessen der Zeitungverleger überlegen das etwa vorhandene Anstandsgefühl der Redaktionen. Auf gut Deutsch heißt man so etwas Bestechung; doch die Moral ist ja für die Journaille ein ungekannter Begriff. Daraus erhellt denn auch die Tatsache, warum man von dem Skandal der Zigarettenindustrie so wenig hört, trotzdem dieser die gewöhnlichen Korruptionen beinahe noch übertrifft.

Ueber die unglaubliche Bevorzugung jüdischer Konzerne durch die Finanzbehörden berichtet die „Hannoversche Provinzialzeitung“ in Nr. 21 bisher un widersprochen u. a. folgende unterhörschte Einzelheiten:

„Als die Vatfcharifabrik feinerzeit zusammenbrach, schuldete sie dem Reich 10 Millionen Sondererolsteuer. Aber obwohl man bei Vatfchari mit diesen Steuererolungen so außerordentlich trübe Erfahrungen gemacht hatte, stundete man auch der Firma Reemtsma, die die Vatfchari-L.G. in der Folge übernommen hatte, nicht nur diese 10 Millionen, sondern die Reemtsma-L.G. erhielt auf diese Weise Kredite von über 100 bis 150 Millionen Mark, wozu das Reich schwer geschädigt wurde, indes die Fabrikanten große Gewinne einzuhelmfen vermochten. Schließlich nahmen diese Stundungen einen solchen Umfang an, daß das Reichsfinanzministerium eingriff, um „Klarheit“ über die Angelegenheit zu schaffen. Das Reichsfinanzministerium wollte deshalb ein Gutachten haben, in dem Stellung genommen werden sollte zu der von den Zigarettenfabrikanten behaupteten Tatsache, sie bekämen die Bandrolensteuer erst nach längerer Zeit herein. Die Zollverwaltung wurde vom Reichsfinanzministerium beauftragt, einen Gutachter von Namen, der mit der Branche vertraut sei, zu finden. Dr. jur. Hans Schulte, der Vefister und Geschäftsführer der Treuhändergesellschaft für Handel und Industrie m. b. H., Berlin W 35, Ligonstr. 89/90, der in englischer Verbindung mit den großen Zigarettenfabriken Reemtsma, Murati, Bergmann und anderen stand, brachte es fertig, daß er für die Frage, ob der große Millionenerlös-kredit an die Zigarettenindustrie berechtigt sei oder nicht, als Gutachter herangezogen wurde. Das Reich übertrug also einem Vertrauensmann der Zigarettenkonzerne die Abfassung eines Gutachtens darüber, ob die Zigarettenkonzerne vom Reich begünstigt würden oder nicht. Schultes Gutachten kam zu dem Ergebnis, daß der den Zigarettenfabriken, insbesondere Reemtsma, gewährte Kredit als noch viel zu niedrig (!) anzusehen sei. Die Uebertragung der Treuhänderfähigkeit an Dr. Schulte war durch einen Finanzrat des Reichsfinanzministeriums vermittelt worden. Schulte erhielt von dem Reemtsma-Konzern sechs Millionen Mark für seine Gutachterfähigkeit als Entschädigung; er hat diese aber nicht in seiner Steuererklärung als Einkünfte angegeben. Die Zollbehörde mußte ihren Gutachter natürlich auch entsprechend honorieren. Der ganze Schwindel kam schließlich doch heraus; der „treffliche“ Gutachter und „Vertrauensmann“ des Reichsfinanzministeriums war dabei aber schon lange verschwunden. Man sollte nun annehmen, daß sich die aufs Schwerste betrogenen Behörden nunmehr an den Reemtsma-Konzern wenden würden.

Weit gefehlt: dieser erfreut sich im Gegenteil heute noch der bevorzugten Behandlung, deren Aera weiland der Genosse Hilferding mit seinem großzügigen Millionen-geschenk einleitete. Auch die Staatsanwaltschaft hat bisher keinerlei Veranlassung genommen, gegen den Reemtsma-Konzern vorzugehen. Hierzu sei noch erwähnt, daß der ehemalige Reichsfinanzminister und Reemtsma-„Wagen“, der Marrißt Hilferding, gegen eine Reihe nationalsozialistischer Schrift-leiter Strafantrag gestellt hat. Er verlangt nichts weniger als Einleitung einer Offizialanklage auf Grund des Republik-schutzgesetzes (!), weil verschiedene nationalsozialistische Zeitungen seine Beziehungen zum Reemtsma-Konzern entsprechend beleuchtet hätten und dabei die Mitteilungen einer Fachzei-tschrift wiedergaben, wonach Herr Hilferding jährlich 120 000 Mk Dividende bezogen haben soll. Dienstbeflissen glaubte nun der Staatsanwalt auf Grund des Republiksschutzgesetzes Anklage erheben zu müssen. Wenn dagegen das Reich und damit das

So reden Führer der deutschen Industrie

Ford in Köln.

Vor wenigen Tagen wurde in Köln der neueste Betrieb der amerikanischen Fordwerke eröffnet, mit dem das Wall-streetkapital sich ein neues Mittel zur Ausbeutung des deut-schen Automobilmarktes geschaffen hat.

Es ist bedauerlich, daß dieser fremden Inoasion von seiten der Regierung kein Einhalt geboten wird. Unerbitt-lich aber ist es, wenn diesem Raubzuge an der deutschen Wirt-schaft von Kreisen das Wort geredet wird, die sich als Angehörige der deutschen Industrie bezeichnen.

So hielt der Aufsichtsratsvorsitzende der I.-G. Farben-industrie und Vorsitzende des Reichsvorstandes der Deutschen Industrie, Geheimrat Duisberg, nach den Berichten der Ill-stein-Journaliste bei der Einweihung der Kölner Fordwerke im Verlauf des Eröffnungsbanquets eine Rede, die durch ihren selbst für einen offiziellen Begrüßungsstaat ungewöhnlich her-jalichen Ton Aufsehen erregte. Er nannte den Rundgang durch die Fabrik ein nicht alltägliches Erlebnis, das alle in Er-staunen gesetzt habe. Wir müßten uns sehr überlegen, ob uns Ford nicht vorbildlich sei, nicht nur, was die Arbeits-methoden angeht, sondern auch — wozu er die Firma son-ders beglückwünscht — im Hinblick auf die humanitären Ein-richtungen für die Belegschaft und auf manche andere Dinge.

Duisberg erbat und erhielt von Generaldirektor Heine die Erlaubnis, „unsere Ingenieure zum Studium der Ein-richtungen des Fordwerkes delegieren zu dürfen“.

„Ich freue mich“, sagte er, „daß die Ford-Motor-Com-pagnie zu uns gekommen ist, um aus deutschem (!) Material ein deutsches Auto zu machen“.

Es ist nicht leicht, für eine derartige Äußerung des Prä-sidenten des Reichsvorstandes der deutschen (!) Industrie Worte zu finden. Herr Duisberg hat nämlich nichts mehr und weniger getan, als die Unterstellung der unläuteren Fordreklame, wonach die in den Montagewerkstätten herge-stellten Automobile zum großen Teile aus der deutschen In-dustrie stammen, als zutreffend bezeichnet.

Wir haben schon vor Wochen darauf hingewiesen, daß die bei Fordwagen in Deutschland bezogenen Zubehö-r- und Aus-rüstungsgegenstände nur 8,76 Prozent ausmachen und von den für die eigentliche Autofabrikation oder allein in Frage kommenden konstruktiven Teilen indessen nur 6,88 Prozent aus deutschem Material bestehen.

Herr Geheimrat Duisberg aber bezeichnet diesen lächer-lichen Anteil als deutsches Auto!

Wir haben seit langem verlangt, daß der unlauteren Reklame amerikanischer Geschäftsleute, die den Verbraucher bewußt irreführen, ein Ende gesetzt wird.

Der Führer der deutschen Industrie geht aber her und bezeichnet einen Wagen, der noch nicht einmal zu ein Teil aus deutschem Material besteht, als deutsches Fabrikat.

Solche Leute schließen sich von selbst aus der deutschen Volksgenossenschaft aus; sie mögen mit dem internationalen

ganze Volk um Millionen betrogen wurden, ist man weniger eifrig! Warum wohl? ... Wir werden weiterhin ein wach-sames Auge haben müssen, und uns weder durch das Republi-k-schutzgesetz noch andere Mittel daran hindern lassen, die Def-zenflichkeit über den unerhörten Skandal der Zigaretten-In-dustrie reiflich aufzuklären.

Diplomatische Erfolge.

Was ist denn trotz des großen Journaille-Gemeders eigentlich übrig geblieben von Chequers? Du kannst Dir keinen Dumentopp dafür kaufen; denn es ist wie das Hornberger Schießen verlaufen (trotzdem die Kanone in Paris stand, wo sie Herr Brüning bei seinem Spaliergang mit McDonalds ebenfalls konnte Herr Curlius der Preise erklären. [a 10] daß er und sein Chef sehr zufrieden wären. Und das ist doch schließlich die Hauptsache für die beiden. Wenn Du mehr erwartet hast, ist das unbedürftigen, und Du solltest nicht abfällig über hohe Staatskunst sprechen. Seit heißt nämlich die Parole: Maulhalten und b'e'hent! Lonkeus.

Kapital paktieren, weil das ihrem Profit nutzt. Wir werden jedenfalls weiter vor den ausländischen Ausbeutern warnen, gleichgültig, ob sie sich der Freundschaft „deutscher“ Wirt-schaftsführer erfreuen, oder nicht.

Nicht mehr zu überbieten!

„Frei Heil“ Hörsting!

Der „Tag“ erzählt am Sonntag folgendes köstliches Geschichtchen, dessen Verbreitung sich lohnt:

„Ein wundervoller Junimorgen liegt über dem „Weißen Hirsch“, dem herrlichen, waldreichen Vorort von Dresden. Die feiertägliche Stille unterbrechen eine größere Anzahl Last-fuhrwerke, die hoffnungsfreudige Jünger des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zum Gautag nach Bautzen besördern. Eng aneinandergedrängt sitzen die „Kämpfer“ und lassen durch größere, kleine und ganz kleine Fädenhaken Zweck und Bestimmung ihres Seins erraten. Sie und da ertönt aus einzelnen Föhren ein etwas gequältes „Frei Heil“.

Abend! Gegen 8 Uhr kehren die „Helden“ auf gleichem Wege zurück. Mag es nun der anfeuernde Alkohol gewesen sein oder die schnell fahrenden Wagen — kurzum bei der Vor-befahrt an dem Lohmann'schen Sanatorium köchelt die fahrende Reichsbannerfelle über. Mit hochgehobener Faust läßt den Kurgästen das ebenso liebliche wie unverständliche „Niedaaa — Niedaaa — Niedaaa“ mit dem Faschisten vom Lohmann'schen Weißem Hirsch entgegen.

... In der Kurliste des gleichen Tages steht als Kur-gast (verzeichnet unter H.): Hörsting, Otto, Oberpräsident z. D., Magdeburg.. R. 3.

Rennen um die Futtergrippe.

Der Haß gegen das Kapital hat sich bei den roten Genossen in lauterste Liebe gewandelt, sobald sie durch die Noembereroolte an der Futtergrippe angelangt waren, die sie darum wie eine Köwin ihr Junges verteidigten. So bringt das gewiß nicht nationalsozialistisch verdächtige Berliner „Kleine Journal“ die interessante Feststellung, daß Polizeipräsident Förglebei, nachdem er kaum zwei Jahre Polizeipräsident in Berlin war und vor der Resolution nur das Erstgenministerium besaß, sich eine Villa im Berliner Westen für 125 000 Mark erwerben konnte.

Aber nicht nur die prominenten, auch die kleineren Ge-nossen, die nur am Zipfel der Futtergrippe ledern dürfen, kosten gerne die Annehmlichkeiten des „verhafteten“ Kapitals, das hindert sie jedoch nicht, den betrogenen Arbeiter mit sozialistischen Phrasen zu besüßen. Aufstieg der Arbeiterklasse? Ach nein, nur Einstieg ihrer Führer in die Kapitalklasse. Aber die Arbeiterklasse hungert und verelendet weiter.

Mannheimer Kunstfragen.

Schloßmuseum.

Am Sonntag, den 14. 8. wurde die Sonderausstellung „Die Mode und ihr Spottbild 1700 bis 1850“ durch einen eingehenden Vortrag des Museumsdirektors Dr. Walter eröff-net. Die fesselnden Ausführungen legten den Zuhörer den Ent-wicklungsgang der Mode in der angegebenen Zeit deut-lich erkennen.

Ausgehend von der Neuerung eines geistreichen Fran-zosen: „Die Folter ist nicht abgeschafft, sie hat nur ihren Namen geändert in Mode“, liegt der Vortragende die ein-zelnen Modeepochen im Geiste vorüberziehen. Er gliederte auffallende Uebertreibungen — Turmhaube, Keisrock (mit Ge-stel aus spanischem Rohr) usw. —, ging auf besondere Eigenarten und Widersprüche ein, um an Hand historischer Unterlagen eine Psychologie der Mode aufzustellen. Diese wurzelt nach Auffassung des Vortragenden allgemein in der Erkenntnis, daß die Mode nicht, wie allgemein angenommen werde, „gemacht“ wird — von legendarischen Berufenen, son-dern spontan als sichtbare Widerspiegelung des Zeitgeistes auf-trete. Besonders günstige Entwicklungsbedingungen seien die Verhältnisse der Großstadt, welche zugleich mit dem Wohlstand, als Kulturanker, einhergehen.

Mit der zunehmenden Agrarität der Mode trat ihr als starker Gegner eine beherrschende Kritik in Form des Spottbildes entgegen, welches sich in Frankreich und England zuerst be-merkbar machte, um später auch in Deutschland eine vorherrs-chende Rolle zu spielen.

Die Ausstellung selbst, sehr reich beschriftet und mit vielem Verständnis zusammengestellt, besteht aus 3 T. wertvollen

Bildern, Porzellanmalereien, Nadelstichzeichnungen, Figuren-gruppen usw. aus jenen Zeitperioden. Eine große Anzahl der Bilder sind englischen und französischen Ursprungs. Die un-möglichsten Modedirungen werden hier offenbart. Als tägl-cher Schatten folgt ihnen aber der Karikaturist mit seinem Spottbilde. Er spielte damals gewissermaßen Gesundheits-polizei auf dem Gebiete der Mode.

Die Auffassung, als ob die Mode nur als Kind des Zeitgeistes zu werten sei, fordert, wenigstens zum Teil, zum Wider-spruch heraus. Ohne Frage verstehen gewisse Geschäfts-macher in Paris, London, Berlin usw., genau wie in der Kunst, Psychosen zu schaffen, welche die Vorbedingungen zur Aufnahme von neuen Moden sind. Würde der Zeitgeist der Alltagsmenschliche sein, dann hätten z. B. z. B. der marxistischen Herrschaftsübernahme 1918 die Vollkornmätze und der rote Schlops ihre Auferstehung feiern müssen.

Mit vielem Recht ist die Mode, soweit sie die Gesetze der Schönheit, der Harmonie, der Zweckmäßigkeit verleugnet, als eine Volkskrankheit zu werten, die der Erwerbstrieb eines wurzellosen Spekulantenums anregt, dem Geliungs-bedürfnis der Wichtigtuer beiderlei Geschlechts schmeichelt und mit dem herdenmäßigen Nachahmungstrieb der Masse rech-net. Zu einer Seuche wird die Mode aber dort, wo man mit Schminke und Lippenstift eine blühende Gesundheit vor-zehnden will und mit Abstrahlung der Augenbrauen und deren Anzeichnung mit Kohlestift unserm Herrgott ins Hand-werk pfeuschen will.

Leider scheinen heute die Modenugnießer den Kari-katuristen lachmsgelegt zu haben.

Städt. Kunsthalle.

Die Direktion hat sich entschlossen, in monatlichen Folgen die Werke junger heimischer Künstler auszustellen, um ihnen zur Geltung zu verhelfen. Diese Maßnahme, die bereits früher ergriffen werden sollte, ist sehr begrüßenswert. Erwartet muß nun werden, daß jedes brachliegende künstlerische Talent, auch ohne einflussreichen Vetter den Weg zur Öffentlichkeit, zum Herzen des Volkes, finden kann. Insbesondere aber solche, welche den Modetrunkheiten der heutigen Kunst widerstanden haben und so beweisen, daß sie zum Kern und nicht zur Schale unseres heutigen Kunstschaffens gehören.

3. T. werden die Werke von Eugen Knau aus-gestellt. Knau ist Mannheimer und steht anfangs der dreißiger Jahre. Der erste Eindruck bei der Betrachtung der Werke ist die Selbständigkeit seines Schaffens, welche nach beständig wird durch die dauernde Wiederkehr seiner Eigenheiten. Er streckt also keine Fühlern aus, um da und dort etwa Uneigenes zu erschaffen, sondern geht eigene Wege. Er weicht der grellen Farbe aus. Zum Teil erinnern seine Gemälde geradezu an die Heldunkeltechnik. Ein starker Zug melancholischer Ge-bundenheit ist unverkennbar. Er liebt Gemitterbildung, geister-haft düsterheit, entblätterte Bäume, Renausche Herbststimmun-gen. Seine Gestalten beschattet er oft so tief, als seien sie blutlos. Nur selten heilt sich sein Himmel auf, aber dann wirkt er wie eine Erlösung, wie beispielsweise in der Land-schaft, Bild Nr. 7. In glänzender Perspektive, in scharfen Nah- und Fernlinien zaubert er eine leuchtende Fernland-schaft heroor, die er mit einer Genauigkeit und Naturtreue behandelt, wie wir sie beim Romantiker gewöhnt sind. Er geht auch sonst nicht auf die Verschwmommenheit des Im-pressionismus ein. Im Stillleben wird er lebhafter und leben-behaltender. Ohne Frage wirkt sich im Unterbewußtsein dieses Künstlers die Tragik der wahren Renaissance Kunst aus: sie soll ringen und gehen, ohne empfangen zu dürfen. o. 23.

Die engere Heimut

Aus Groß-Mannheim.

Ist die städt. Straßenbahn ein Zuschußbetrieb?

Seit Monaten wird bekanntlich der Beschluß des Stadtrates auf Einführung des 8-Stundentages bei der Straßenbahn diskutiert. Dem Antrag, die Dienstzeit des Fahrpersonals von 8½ auf 8 Stunden herabzusetzen, hatten feinerzeit die Nationalsozialisten, Kommunisten und Sozialdemokraten zugestimmt. Diese drei Parteien verfügten im Stadtrat über 15 Stimmen von insgesamt 28. Alle andern Parteien begründeten ihre ablehnende Haltung mit der schlechten wirtschaftlichen Lage der Straßenbahn. Das ohnehin schon fast eine Million Mark betragende Defizit würde sich bei Einführung des 8-Stundentages um mehr als 200.000 Mark vergrößern, kammerte der rote Oberbürgermeister. Kein Techniker mag sich vielleicht diese Mehrbelastung ergeben.

Es ist aber nicht einzusehen, weshalb gerade das Personal der Straßenbahn das Stiefkind der Stadtverwaltung sein soll. In sämtlichen anderen Ämtern und Betrieben der Stadt ist der 8-Stundentag längst Tatsache geworden, nur nicht bei der Straßenbahn. Wenn wir Nationalsozialisten darum unermüdet für die Gleichberechtigung der Straßenbahner eintreten, so nicht aus Gründen der Agitation, wie uns die Herren mit den verhäuteten Bonzengehirnen immer vorwerfen wollen, sondern einzig und allein der sozialen Gerechtigkeit halber.

Auch der Hinweis auf die Ruhepausen an den Endstationen der Straßenbahnen ist kein stichhaltiger Grund gegen die Verkürzung der Dienstzeit von 8½ auf 8 Stunden. Die Sicherheit des Betriebes und die Einhaltung des Fahrplanes erfordern diese kurzen Pausen. Sie fallen umso weniger ins Gewicht, als das Fahrpersonal während der ganzen übrigen Zeit einen überaus anstrengenden und verantwortungsvollen Dienst zu versehen hat. Dies wird allgemein zu sehr anerkannt, als daß man ein Wort darüber verlieren müßte. Im Übrigen gibt es kaum eine Tätigkeit, außer der am laufenden Band, bei der nicht die Möglichkeit kürzerer oder längerer Ruhepausen auch außerhalb der festgelegten Pausen gegeben wäre.

Vorstehende Argumente gegen den 8-Stundentag entbehren somit jeder sachlichen Grundlage. Gleichwohl müßte bisher nach außen immer die angeblich schlechte Finanzlage der Straßenbahn erhalten um die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes zu begründen.

Wie sieht nun eigentlich das angeblich fast 1 Million Mark betragende Defizit in Wirklichkeit aus? Wir haben bereits wiederholt auf die ungeheuerlichen Einnahmeschwierigkeiten hingewiesen. Die Stadtverwaltung verbucht Einnahmen und Ausgaben größtenteils an Stellen, die mit diesen Einnahmen und Ausgaben auch nicht das Geringste zu tun haben. So wird der Mannheimer Steuerzahler an der Nase herumgeführt. Er soll und darf nicht wissen, welche Stellen der Stadtverwaltung das meiste Geld verschlucken. Unter diesen an Betrag grenzenlosen Geboten der Stadtverwaltung haben vornehmlich die städt. Werke und die Straßenbahn zu leiden. So muß die Wasserwerksgesellschaft die Betriebs- und Unterhaltungskosten des Autos des Herrn Oberbürgermeisters tragen! Und die Hauptverwaltung, die diese Kosten natürlich zu tragen hätte, ist um diese sehr hohen Beträge zu wenig belastet.

Ausgerechnet Dr. Cohn von der „Neuen Bad. Landeszeitung“.

Sie regt sich furchtbar auf über die Erstzins des nationalsozialistischen Standartenpfarrers Hochgen, Jochenheim, und über die Hakenkreuzbannernelke in Altsenheim durch einen evangelischen Pfarrer.

Es ist aber auch ärgerlich! Da schreibt man jahrelang getreulich ab, was die Christenheitsbesitzer der Zentrums- und evangelischen Presse, und über das unchristliche Kulturprogramm der NSDAP, zusammenschmieren; und da gehen die verstandenen Nazis hin und lassen ihre Hodeltszeichen von christlichen Priestern weihen, halten Feldgottesdienste ab, erkennen einen eigenen Standartenpfarrer und versehen so durch ihre Taten den Nationalisten aller Farben eine sojale Kollektionsaufstellung: mitten ins Freie Lügenmaul. Da fühlt sich die „Neue Badische Landeszeitung“ verpflichtet, wenigstens zu retten, was zu retten ist. Indem sie für Pfarrer Scherz eine Lanze bricht. Sie schreibt:

„Tatsache aber ist, daß die Erstzins von „Standartenpfarrern“ in Baden der Anlage gegen Eckert jeden Grund nimmt.“

Ganz abgesehen, daß es auch der NSD. schlecht ansteht, auf die Verapredigt des christlichen Erbes anzuspähen, weil nämlich in ihrem Inpretium der Name Dr. C. Cohn prangt, bemerken wir zur Klarstellung das Folgende:

Wenn Pfarrer Hochgen am Grabe des ermordeten S-W-Mannes Willet in Lahe ausführte:

„Die evangelische Kirche weiß sich eins mit der deutschen Freiheitsbewegung im Kampf um die deutsche Seele“, so hat der Geistliche nicht damit gesagt, daß sich die überste Kirchenbehörde einseitig politisch auf die NSDAP festgelegt habe. Er hat damit lediglich zum Ausdruck gebracht, daß die evangelische Kirche im Nationalsozialismus eine Bewegung erkannt hat, die auf dem Kampffeld der Politik die gleichen kulturellen Ziele vertritt, für die die evangelische Kirche auf dem Gebiet der Weltanschauung steht: die Erlösung der Menschheit.

Heute wollen wir uns den Etat der Straßenbahn herausgreifen und die Bilanz auf Wahrheit und Dichtung hin prüfen.

Die Gesamtausgaben betragen beim Straßenbahnamt (Titel 5, Voranschlag 21) 8.461.800 RM
Die Gesamteinnahmen 7.630.000 RM
Es bleibt somit ein Defizit von 931.800 RM

Diese 931.800 RM Zuschuß stehen jedoch nur auf dem Papier. In Wirklichkeit sieht die Sache viel weniger gefährlich aus. Wir wollen einmal die größten „Schlachten“ am Straßenbahnamt aufräumen.

1. 604.000 RM sind für Ruhegehälter, Ruhegehälter, Witwen- und Waisengelder abzuführen. Die Gesamtablieferung der Werke, Wasserwerksgesellschaft und Straßenbahn für diesen Zweck beträgt 1.026.700 RM „wegen der Notlage des städt. Haushalts werden dem Ruhegehaltsfonds nur 810.000 RM zugeführt, d. h. der Betrag, den der Fond für Versicherungen zu leisten hat.“ 216.000 RM stehen also in der städt. Wirtschaft, die sie für irgendwelche Zwecke verbraucht. Davon sind rund 125.000 RM von der städt. Straßenbahn aufgebracht.

2. Die Straßenbahn verbraucht jährlich mehr als 6 Millionen RM-Strom. Ca. 90 % davon bezieht sie zu 9 Pf pro RM-Strom vom städt. Elektrizitätswerk, wofür insgesamt 502.700 RM zu bezahlen sind. Das städt. Elektrizitätswerk bezieht diesen Strom vom Großkraftwerk zu 4,5 Pf je RM-Strom, gibt ihn also um 100 % teurer wieder ab. Mit 1 Pf je RM-Strom sind jedoch zweifellos die Unkosten des Elektrizitätswerkes für Umformung etc. bei weitem gedeckt und die Straßenbahn würde bei einem Preise von 5,5 Pf je RM-Strom rund 220.000 RM sparen.

3. Bellerhahn ist die Straßenbahn mit einer städt. Personenverkehrssteuer in Höhe von 1900 % des Beförderungspreises belastet. Der sich aus dieser Steuer ergebende Betrag von 126.700 RM fließt restlos in die städt. Kasse.

4. Zur Abgeltung der von der Stadt der Straßenbahn überlassenen Grundstücke, Gebäude, Einrichtungen usw. hat die Straßenbahnkasse seit 1927 jährlich 5 % aus der Hälfte (bis 1928 aus einem Viertel) der in Ostmark umgewandelten ungesicherten Restschuld am 1. April 1924 mit rund 6 Millionen = 300.000 RM zu zahlen.“ So steht es auf Seite 73, Pa. 63 des Haushaltsplanes 1931. Also 150.000 RM mehr als im Jahre 1926! Im nächsten Jahre erscheint der Betrag vielleicht in 5-, 10- oder 20facher Vergrößerung, je nachdem der Herr D.V. es wünscht. So kann man rein papiermäßig ein ungeheures Defizit entstehen lassen. Wir, in unserer heutigen Rechnung, wollen entgegenkommender Weise mal einen Betrag von 150.000 RM gelten lassen und somit 150.000 RM streichen.

Die Phantasiestausgaben nach 1-4 ergeben:
1. 125.000 RM
2. 220.000 „
3. 126.700 „
4. 150.000 „
zusammen: 621.700 RM,

so daß das bis dahin errechnete wahre Defizit nur mehr

Mannemer Glosse Doppelverdiener.

Schon oft haben wir uns mit den Doppelverdienern beschäftigt. Aber es gibt nicht nur Doppel-Verdiener, sondern auch Dreifach-Verdiener. Da ist z. B. bei der Stadt Mannheim der Mann als Beamter bei der Stadt, Kunsthalle und seine Frau ist ebenfalls bei der Stadt tätig und zwar bei der Arbeitsgemeinschaft für Kindererholung. Beide zusammen haben ein ganz nettes Sümmdchen Einnahmen, wenn der Monat herum ist. Das ist noch nicht alles. Kommen da auf das Rathaus ganze Risten Geschirr für die gnädige Frau Schelfe, das so „nebenbei“ da oben verkauft wird. Das Gehalt des Mannes und der Frau reichen scheinbar nicht aus. Dreifach verdienen ist besser als einfach, denkt Herr Schelfe und wir rufen:

Hoch blähe der Geschirrhändler auf dem Rathaus! und Steuerzahler darf der Gewerbetreibende. Wir raten aber, hier einmal nach dem Rechten zu sehen.

Volksbegehren bei der „Chape“.

Jeder Kunde, der die „Chape“ betritt, wird bestürmt, sich in eine Liste einzutragen, die von Verkäuferinnen vorgelegt wird. Bekanntlich wurde i. Zt. das Geschäft der Chape abgeschlagen, einen Wirtschaftsbetrieb einzurichten. Mit Recht. Nun suchen diese Totengräber des Mittelstandes beweisen zu wollen, wie notwendig es ist, Alkohol auszuschenken, um damit die in der Nähe liegenden Wirtschaften zu ruinieren. Genau, daß diese Randschläden dem ehrbaren Mittelstand durch ihre minderwertige Ware den größten Schaden zufügen, wollen sie jetzt noch den Wirten Konkurrenz machen. Nicht genug, daß die Warenhändler, wie Rothschäld, Schmoller, Rander, Hirschland usw. Kaffees eingerichtet haben und so den ehrbaren Wirten ihren Lebensunterhalt genommen haben, kommt auch noch die Chape. Wir nehmen als Selbstverständlichkeit an, daß hier die Behörden die Genehmigung verweigern, wenn sie auch nur einen Funken Ehrgefühl besitzen.

310 100 RM

beträgt, also nur ganz unwesentlich über dem liegt, was die Stadt Mannheim jährlich in das Palais-Hotel hineinkutert!

Berücksichtigt man weiter, daß die Straßenbahn 77500 RM zu den Kosten der Hauptinstandhaltung beitragen muß, ferner, daß für Vergütung, Tilgung und Abschreibung des Anlagekapitals 1.364.700 RM aufzubringen sind, ferner, daß die etwa 10 % Reststrom, welche vom Kraftwerks Rheinau und der D. E. G. aus dessen Umformwerk in Köferial zu 10,51 Pf je RM-Strom bezogen werden, um 50 % zu teuer eingekauft werden, weiterhin die Tatsache, daß für die 8 %ige Vergütung des der Fondskasse entstammenden Betriebsvorschlusses von 450.000 RM 36.000 RM aufzubringen sind und nicht zu vergessen die überspannten Spigengehälter sowie den aufgeblähten Verwaltungsapparat der Straßenbahn, so kommt man zu dem Ergebnis, daß bei saubere Lageberatung des tatsächliche Defizit weit unterhalb jener Summe liegen würde, die die Stadtverwaltung seinem Ballast-Bau jährlich zuschieben muß, der dem Größenwahnsinn und der Verschwendungssucht sozialdemokratischer Parteien in allererster Linie zu „verbanken“ ist.

Das Fahrpersonal der Straßenbahn weiß nunmehr Bescheid über die rund 1 Million Defizit und warum ihm der 8-Stundentag vorenthalten wird.

Zum Schluß noch ein kleiner bezeichnender Tatsachenbericht aus der städtischen Vorkammer.

Am 28. Mai wurde über folgenden nationalsozialistischen Antrag im Stadtrat abgelehnt:

„Der Stadtrat spricht der Stadtverwaltung wegen der Verzögerung der Einführung des 8-Stundentages für das Fahrpersonal der Straßenbahn sein schärfstes Mißtrauen aus und erwartet, daß künftige Beschlüsse des Stadtrates in kürzester Frist zur Durchführung gelangen.“

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokraten, die somit die Sabotage ihrer eigenen Anträge ganz in Ordnung finden, gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, Kommunisten und des evang. Volksdienstes (Druck des Gewerkschaftlers Ammann auf seinen Kollegen Dr. Schwegel?) abgelehnt.

Geht dir jetzt ein Licht auf, deutscher Volksgenosse! Erkennst du sie jetzt die Verkünder an deiner gerechten Sache! Wir sind davon überzeugt, daß du ihnen die Quittung nicht schuldig bleiben wirst. Fort mit den volksfeindlichen Notverordnungspartien!
Glum.

Spielplan des National-Theaters.

Samstag, den 28. Juni (Titel A 37, hohe Preise):
Nationaltheater: „Lohs fan tutte“, Anf. 20 Uhr.
Sonntag, den 29. Juni (Titel B 38, hohe Preise):
Nationaltheater: „Die Entführung aus dem Serail“, Anf. 20 Uhr.
Montag, den 30. Juni (Titel C 39):
Nationaltheater: „Der Troubadour“, Anf. 20 Uhr.

Die letzten Wochen... großen... Wirte, leicht, tro... welchen Cu... rechnet hat... der Euch... über footel... uns Nation... Zeug zu le... Sommerm... ronale aus... besser geht... dem wahrst... sammenbrü... der fogenar... ja zum gr... Schlagwörte... morgungsl... heihen, bluf... Von den C... ja nicht an... dem „groß... Volksteil n... Wirte, es... Bürgerausf...

Dann j... Pfingstmeß... Protest geg... Aber o... Ein Teil C... den Umfag... schon die C... worauf Ihr... nicht der C... nur auf d... des Plages... räumt gema... schän wäre... Geldbeutel... nicht an die... es bestimmt... meindern... an die Kämp... Ja, Geschä... die in der... stimmten, u... den Konsum... der Zeitung... zuführen, w... sterten Konk... „Koten“ mo... wenn die K... Konsument i... das Bier c... stark! — E... diese unsozia... zu protestier... wie der der... zielbewußten... ste der Na

Vergang... einen Groß... Schwelgen... Litzheim, b... brannte die... die stets og... tropfen verg... mit Begeister... besondere... wollen Rundg... besonders die... sich über un... tipeln den... Abteilung S...

Rege... einen spanner... kriminalistis... vollen Morde... Verfolgungen... sphäre mit eu... gedenkpfen... Akum der kis... Sprünge eine... Wahrheitslic... der Entbedun... lottt Sufa un... Handlung ihr... solche Künstler... paffen müßen... Kurz die... eine Stadt b... Fall Körten e... ist selbstverf... kommt auf de... für ein Kaffe...

Rege... einen spanner... kriminalistis... vollen Morde... Verfolgungen... sphäre mit eu... gedenkpfen... Akum der kis... Sprünge eine... Wahrheitslic... der Entbedun... lottt Sufa un... Handlung ihr... solche Künstler... paffen müßen... Kurz die... eine Stadt b... Fall Körten e... ist selbstverf... kommt auf de... für ein Kaffe...

Aus der Rheinebene

Schwehinger „Wirtschafts“politik!

Die Schwehinger „Wirtschafts“politiker haben in den letzten Wochen sehr viel Stoff für all die kleinen und großen „Wirtschaftsfragen“ gehabt. — Ja, Ihr Schwehinger Wirte, wir müssen zugeben, Ihr habt es tatsächlich nicht leicht, trotz Eurer 10,3 % Bruttoverdienst am Glas Bier, welchen Euch Euer Stadtoberhaupt so ohne Scham vorgerechnet hat. Sogar Euerem schwarzschattierten Berufsgenossen, der Euch im Stadtparlament vertritt, ist vor lauter Schreck über sozial Verdienst die Spucke weggeblieben, sodass es uns Nationalsozialisten vorbehalten blieb, uns für Euch ins Zeug zu legen und darauf hinzuweisen, daß die paar guten Sommermonate längst nicht die katastrophal schlechten Wintermonate ausgleichen, ja, daß es Euerem Gewerbe keinen Deut besser geht, wie den übrigen Wirtschaftsgruppen, die unter dem wahnhaften Steuerdruck vor dem endgültigen Zusammenbruch stehen. Es ist nur bedauerlich, daß ein Teil der sogenannten „Bürgerlichen“, unter deren Flagge Ihr ja zum größten Teil seht, sich immer wieder von den Schlagwörtern „Preisgabe der Selbstverwaltung“, „Verantwortungslosigkeit“ und wie die schönen Worte nicht alle heißen, bluffen läßt und sogar weiteren Steuern zustimmt. — Von den Spielern von Zentrums Gnaden kann man es ja nicht anders erwarten, daß sie, getreu ihrem Vorbild, dem „großen Staatsmann“ Dr. Brüning, den schaffenden Volksteil weiter in die Verelendung führen. Ihr Herren Wirte, es mündert uns nur, daß Euer Zentrumskollege im Bürgerausschuß nicht auch noch der Biersteuer zugestimmt hat!

Dann zu Euerem Schmerzenskind, dem Bierzelt auf dem Pfingstplatz. Von Euerem Standpunkt aus möge ja der Protest gegen das Zelt nicht ganz unbedeutend gewesen sein. Aber o Schreck, was mußten wir nachträglich feststellen! Ein Teil Eurer Berufskollegen hat ja eifrig dazu beigetragen, den Umsatz im Bierzelt beträchtlich zu erhöhen. Wir sehen schon die Empörung auf Euren Gesichtern, aber es war so, worauf Ihr Euch verlassen könnt. — Kommt einem da doch nicht der Gedanke auf, daß Euer Protest gegen das Zelt nur auf das Schürzen des alibekannteten „Spiritus-Rektor“ des Platzes, des kleinen Doktors, mit dem inzwischen berühmten gewordenen Gehirnschmalz, zurückzuführen ist! Wie schön wäre es für den Bürgergeneral z. B., d. h. für seinen Geldbeutel gewesen, wenn die Bierlieferung für das Zelt nicht an die leibe Konkurrenz gefallen wäre, dann hätte er es bestimmt nicht nötig gehabt, die Wirte gegen die Gemeindeverwaltung zu hegen. Wir erinnern uns da lebhaft an die Kämpfe wegen des Bierauschanks in der Wildnis. — Ja, Geschäft ist Geschäft! — Das sagten auch die Wirte, die in der Wirtvereinigung der Bierpreiserhöhung zustimmten, um die zwangsweise eingeführte Biersteuer auf den Konsumenten abzuwälzen. Der Beschluß stand wohl in der Zeitung, aber die meisten Wirte wagten ihn nicht durchzuführen, wohl in der Angst, daß ein Kunde zur unorganisierten Konkurrenz geht. Oder sollte wohl die Drohung der „Roten“ was genützt haben, die Maßnahmen ankündigten, wenn die Erhöhung durchgeführt wird? Der Schwehinger Konsument freut sich ja über die Uneinigkeit, kann er doch das Bier ohne Aufschlag bekommen. — Einigkeit macht stark! — Vor allen Dingen dann, wenn es heißt, gegen diese unsozialen Steuern, gegen das System, das sie schafft, zu protestieren. Das ist nicht in einem Interessentenhaufen, wie der der sog. „Bürgerlichen“ möglich, sondern nur in einer zielbewussten, geschlossenen und disziplinierten Bewegung, wie sie der Nationalsozialismus verkörpert.

Großkampftag im Schwehinger Bezirk.

Vergangenen Sonntag hatte der Bezirk Schwehingen einen Großkampftag! — S-A-Propagandamärsche in Schwehingen, Pfingstfeld, Neulohheim, Hohenheim, Reilingen, Eifersheim, Brühl und Reisk hieß die Parole. — Glutheiß brannte die Sonne den ganzen Tag vom Himmel und ließ die stets opferbereiten S-A und SS-Leute manchen Schwehinger vergießen. Ueberall wurden unsere Freiheitsskämpfer mit Begeisterung begrüßt, die beim Durchmarsch in Schwehingen, besonders in der Mannheimerstraße, den Umfang einer mächtigen Kundgebung annahm. — Reicher Plaggeneschmuck zierte besonders diese Straße und ein förmlicher Blumenregen ergoß sich über unsere Kämpfer, die in allgemein anerkannter Disziplin den Marsch durchführten. Besonders fiel auch eine Abteilung SS auf, die von Heidelberg einen Fußmarsch

nach Schwehingen ausführte und an der Kundgebung teilnahm. Möge den „Roten“ wie auch den „Schwarzen“ der Anblick unserer Kämpferschar nicht gerade wünschenswert gewesen sein, möge ihnen die flotte Marschmusik unserer S-A-Kapelle auch gar nicht so angenehm in den Ohren geklungen haben, so ist ihnen bestimmt die Begeisterung der Massen, besonders im Zentrum der Stadt auf die Nerven gegangen. Ja, die Zeiten ändern sich. — Vom Haus, in dem sich unsere Geschäftsstelle in Schwehingen befindet, wehte zum ersten Mal die Hakenkreuzfahne. Dem Vorbeimarsch auf den Planken folgte ein Standkonzert vor dem Schloß. Trotz der Hitze umlagerte eine vielköpfige Menschenmenge die S-A-Kapelle „Schlageter“, die ihr Ständchen mit dem Deutschlandlied schloß, das von den Zuhörern begeistert mitgesungen wurde. — Abends ging es mit klingendem Spiel durch Pfingstfeld zum Abend-Essen, das die dortige Ortsgruppe in anerkennenswerter Weise übernommen hatte. Für das Mittagessen hatte die Ortsgruppe Neulohheim gesorgt und die S-A mit einem ordentlichen Kessel voll Erbsen mit Speck überzogen. — Eine gut besuchte Lenz-Versammlung in Pfingstfeld beschloß den arbeitsreichen Tag, der bestimmt im Bezirk Schwehingen Früchte tragen wird und einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat. — In Eifersheim meldete sich schon am Montag in aller Frühe ein junger Arbeiter, dem es gar nicht schnell genug ging, unserer Kämpferschar beizutreten. — Wir kämpfen unentwegt weiter und bald wird der Tag kommen, wo nicht nur vom Haus unserer Geschäftsstelle in Schwehingen die Hakenkreuzfahne weht, sondern auch das Rathaus ziert, als Symbol des dritten Reiches, in dem nationale Freiheit und soziale Gerechtigkeit leuchten werden. —

Korruptionsblüten aus marxistischen Konsumvereinen.

Die Unterschlagungen in den roten Konsumvereinen durch ungetreue Verwalter häufen sich. Ueberall kracht es im Gedächtnis der SPD. Da darf man sich nicht wundern, wenn die kleinen Bongen noch rasch für sich zu retten suchen, was zu retten ist. Die großen Bongen hätten ohnehin längst genug auf die Seite gebracht.

Der Verwalter Heinrich Sattler der Kirchheimer Filiale des Heidelberger Konsumvereins, wurde wegen „Unregelmäßigkeiten“ vorläufig beurlaubt. Er stellte sich hierauf der Polizei und gefand, 12.000 Mk. aus den Sparguthaben der Mitglieder unterschlagen zu haben.

Etwas weniger zartföhnd verfuhr die Obergemeinde mit ihrem Genossen Verlinghof, bis vor kurzem Verwalter der Rheinauer Filiale des Mannheimer Konsumvereins. Auch hier wurden „Unregelmäßigkeiten“ festgestellt und Verlinghof fristlos entlassen. Wie hoch müssen hier erst die Unterschlagungen sein, da B. um so vieles schlechter weggekommen ist, als sein Kollege aus Kirchheim? Dafür hat B. bis jetzt aber auch nicht das Bedürfnis gehabt, sich der Polizei zu stellen. Man erzählt sich in Rheinau, daß B. es jahrelang verstanden hat, durch Schleichungen Waren vom Konsumverein ohne Bezahlung zu bekommen. Diese hat er dann vermutlich größtenteils selbstverständlich gegen Bezahlung an den Arbeiter-Turn- und Sportverein Rheinau abgegeben. Schließlich kam seiner vorgehenden Behörde doch etwas zu Ohren. Verlinghof wurde eine Falle gestellt und der schlaue Fuchs ging prompt hinein. — Ob nun bereits in Erfüllung gegangen ist, was B. vor längerer Zeit unvorsichtigerweise geduldet hat? „Noch ein paar Jahre und dann bin ich gesund!“

Seine vorgelegten Bongen haben von einer Strafanzüge unseres Wissens abgesehen, man hat in diesen Kreisen Verständnis dafür, wenn ein Genosse Gelder, die ihm anvertraut sind, für sich „sozialisiert“ und Verlinghof darf jetzt stampfen gehen!

Interessant ist auch, daß Verlinghof neben seinem Kollegen Heitinger, dem „geistreichsten Kopf“ der SPD in Mannheim, dem Wirtschaftsausschuß des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Rheinau angehört. Dort kam es bei den Bilanzaufstellungen häufig zu Streitigkeiten mit dem Wirte des Vereins, den man stets für die Fehlbeträge verantwortlich machen wollte. Wir fragen: Hat Verlinghof dort auch so „sauber“ gearbeitet wie im Konsumverein?

Ja, ja, Genosse kommt von genossen und an ihrer Korruption erkennt man die Sozialdemokratie. Einstweilen finden sich noch genug Dumme, die sich gerne anschlammern lassen und ihre Lebensmittel in marxistischen Korruptionsläden kaufen. Doch wie gesagt, es kracht bereits im Gedächtnis der SPD.

Das Bürgermeisteramt der Stadt Schwehingen ein „Vorbild“!

Anlässlich der Dreher-Versammlung machten zwei S-A-Leute Propaganda und malten auf die Straße einige Aufschriften. Prompt, wie das Bürgermeisteramt Schwehingen ist, kommt einige Tage darauf folgendes Schreiben:

Der Bürgermeister, Schwehingen, 22. Mai 1931.

Nach einer Vollgelmeldung haben Sie am Donnerstag, den 20. d. Mts., nachts zwischen 22 und 23 Uhr, die Straßenbede an verschiedenen Stellen mit Hakenkreuz und Aufschrift „Dreher kommt“ bemalt.

Sie werden hierwegen verwarnt; im Wiederholungsfalle tritt Bestrafung ein.

Die entstandenen Kosten mit 0.40 RM sind sofort an die Stadtkasse, Postfachkonto 6692, zu entrichten.

Herrn A. M., Arbeiter, hier, gez. Unterschrift.

Wenn also ein ehrllicher Arbeitsmann für eine Idee kämpft, so wird ihm noch der letzte Pfennig aus der Tasche gezogen! — Wenn aber Minister dadurch öffentliches Vergehen erregen, daß sie nachts in Heidelberg die Pflastersteine „befeuchten“, werden sie bei der nächsten Gelegenheit bestraft befördert. — Alles im Staate voll Schönheit und Würde! —

Staatsgefährlich?

Wer da sagt, daß wir staatsgefährlich wären, oder der Republik feindlich gesinnt, der ist auf dem Holzwege; er lasse sich erklären, daß wir Schützer dieser Verfassung sind. Wir sagen das frei heraus und meinen es ehrlich. — Wie sollten wir einen Staat hängen, der nicht vorhanden ist? Kaader — wir sind diesem System gefährlich! Und zwar gründlich, offen, ohne Täcke und List!

Lynkeus.

Der Dank des Vaterlandes.

Schärfster Protest der Kriegsopter gegen die notverordnete Kürzung ihrer Hungergehälter.

Vom Kreisverbandsvorsitzenden der Kriegesbeschädigten und Kriegshinterbliebenen im Badischen Kriegsbund erhielten wir folgende Zuschrift, der wir gerne Raum geben. Die Schriftlich.

Die Notverordnung hat unsere Befürchtung hinsichtlich der Versorgung unserer Kriegsopter bei weitem übertroffen. Durch einschneidende Sparmaßnahmen sollen die Bezüge der Kriegesbeschädigten und Kriegshinterbliebenen beträchtlich gekürzt werden. —

Als stärkster Verband ehemaliger Soldaten wenden wir uns an die Öffentlichkeit, um zu erklären, daß wir uns gemeinsam mit sämtlichen Kriegesbeschädigten-Organisationen gegen eine derartige Vergewaltigung unserer Kriegsopter energisch zur Wehr setzen werden; wie wir uns auch dagegen zur Wehr setzen müssen, daß das Hauptversorgungsmittel Baden gegen solche Urteile des Versorgungsgerichts „Rekurs“ beim Reichsversorgungsgesetz einlegt, bei denen zum Teil der Rekurs schon Jahre lang ausgeschlagen ist und zum Teil durch die Notverordnung vom Juli 1930 ausgeschlossen wurde. Dadurch werden den Kriegsoptern die ihnen nach Gesetz und Rechtslage mit Recht zustehenden Gehälter einbehalten, bis der Rekurs nach einem Jahr wegen Unzulässigkeit vom Reichsversorgungsgesetz abgewiesen werden muß. —

Wir können weder zulassen noch verstehen, daß eine Deutsche Regierung den Dank gegen ihre alten Soldaten verweigern kann, der ihnen in hartem Ringen für Volk und Heimat so oft zugesichert wurde. Wir können es nicht zulassen, daß man den Ärmsten der Armen, den Schwerkrriegesbeschädigten, die Kern oder Bein verloren haben, sowie den kriegesbeschädigten Staats- und GemeindevBeamten die Rente in einer Art kürzt, die in keiner Weise an ein soziales Verständnis und Gleichberechtigung mehr denken läßt, ferner den Witwen und Waisen ihre ohnehin verdienstlichen Bezüge kürzt, um in den Tresors der Banken unserer ehemaligen Feinde das Gold zu Küstungswecken anzuhäufen. Wir vertrauen auf den gefunden Sinn des größten Teiles unserer Bevölkerung, daß sie sich bei diesen Gewaltmaßnahmen hinter die alten Frontkämpfer, die Heimat und Vaterland mit ihren Leibern von der Verwüstung freigehalten haben, stellt und ihnen im berechtigten Abwehrkampf ihre volle Unterstützung zuteil werden läßt. Wir bitten zu bedenken, daß die Kriegesbeschädigten, die im Kampfe für die Heimat verblüht sind, oder an ihrer Gesundheit Schaden erlitten haben, bei jeder Gelegenheit die Halbtat ihres Daseins empfinden müssen. Wir appellieren auch an das Mitgefühl mit unseren Kriegesopfern und -waisen, die heute mehr denn je an den schweren Verlust erinnern werden, den sie durch den Heldentod ihres Ernährers erlitten haben. —

Film.

K 2 9. Das gelbe Haus des King Fu. Der Titel verspricht einen spannenden Kriminalreißer, aber man erlebt ein Stück kriminalistisch ausgelegene Hintertreppromantik mit geheimnisvollen Morden, Vollzeitsignalen, Scherwerfern und nachträglichen Verfolgungen. Das Stück spielt in einer „Chinatown“-Atmosphäre mit europäisierteren Freudenmädchen und wackelnden Pogodenköpfen. Es ist erstaunlich, mit welcher Spannung das Publikum der kirchlichen Handlung folgt, statt über die grotesken Sprünge eines „chinesischen Gläubensbulen“ herzlich zu lachen. Wahrscheinlich denkt es an seine Jugend, wo es unter Aengstern der Entdeckung keinen „Frank Allan“ verfilmen hat. Charlotte Sufa und Wally Gründgrz haben vergeblich versucht, der Handlung ihr künstlerisches Niveau aufzuprühen. Schade, daß solche Künstler ihr Können in diesen banalen Szenen nutzlos verpuffen müssen.

Kurz die Handlung: Ein geheimnisvoller Vampyr bedroht eine Stadt durch seine jadisischen Frauenmorde (wahrhaft der Fall Arten ein Feilen für die Filmproduzenten). Die Polizei ist selbstverständlich zuerst machtlos. Ein miziger Schaulpieler kommt auf den Gedanken, die Geiselt des King Fu als Motiv für ein Kassenstück zu verwenden. Aber der wahre King Fu

lauert im Hinterhalt. Sein Sadismus verlangt nach der Hauptdarstellerin. Eine geschickt inszenierte Regiefolge läßt den Verbrecher King Fu auf die Bühne treten. Das Spiel wird zur Wirklichkeit. Das Publikum raft Beifall. Da, im letzten Augenblick (wie gewöhnlich) erscheint die Polizei. Revolvergeschüsse, Dunkelheit, Panik, Verfolgung und Handkessel. Lautsprecher schießen in die Nacht: „King Fu verhaftet!“ — happy-end — Gong!

Im Vorprogramm läuft außer der Deußk Tanwache ein lustiger „Flak und Floke“, dazu bei der Hitze ein Winterportfilm. (Dienst am Kunden) G.h.

Uniservum: Kriminalfilme sind Trumpf. Man filmt aber keine reinen Kriminalfilme, sondern man sucht sie mit etwas mehr Gehalt auszufüllen. In „Schachmatt“ fängt die Sache so an, daß drei Künftler verdammt werden wollen. Ein entschlossener, einen Mord vorzutun unter dem Motto: Kampf dem Indizienbeweis. Was aus dem Einfallspiel für Verflechtungen entstehen, kann interessieren. Ganz unmodern ist aber der wirkliche Mord an dem angeblich Gemordeten, der fliehen soll und nach dem Urteil den „Mörder“ retten. Nun kommt dazu, daß alle drei in die Braut des „Mörders“ verliebt sind. Nachdem nun nach einer zurückgeblieben, ermordet dieser wirklich den angeblich Gemordeten, um seine Braut zu besitzen, und den Mörder wirklich Mörder werden zu lassen. Aber kein Seelenkampf! So mordet kein Mensch. Es fehlt am tieferen psychologischen Einfühlen. Die Segel auf dem Dächern soll das ersetzen. Wenn

man sich aber am Schluß fragt, was mill der Film, so kann man höchstens antworten: Spiele nicht mit dem Feuer, und informieren gibt er uns zu denken.

Im Vorprogramm läuft ein guter Kulturfilm: „An der Goldküste Westafrikas“. Wghendbel und Mlych-Waus haben das Gefallen der Jugendlichen. Die Wiedergabe des Tons ist vorzüglich. H.m.

Schauburg: „In Wien hab ich einmal ein Mädel geliebt.“ W bisser Musik, a bisser Militär, einor nette W-ner Madeln und recht viel Sentimentalität, das Ganze in einen Topf geworfen und rumgerührt und der neue Konflikt ist fertig. Die Hauptsache ist, daß es dem Publikum gefällt. Das Belle an diesem Film sind seine Hauptdarsteller: Gretl Dehmer und Werner Pütterer. Pütterer spielt den Herr, Offizier der Vorkriegszeit; lustig, ein wenig leichtsinnig, aber im Grunde ein ehrlicher und anständiger Kerl, eine Rolle, die so ganz zu ihm paßt. Gretl Dehmer, seine Partnerin, die den Aufstieg eines armen Vaterlingsmädels zum Filmstar spielt und nebenbei natürlich den Herrn Leutnant“ gern hat, erobert die Herzen der Zuschauer. Das Ganze ist ein Unterhaltungsfilm, so recht geeignet, nach den Beschäftigungs- und Arbeitsstunden die Alltagsorgen vergessen zu lassen. Der andere Film: „Der Unbekannte“ ist nicht viel wert und keine „meisterliche Spitzenleistung“ Von Schanneg, des „Halben aller Abenteurer“. Das übrige Vorprogramm ist gut. D.

Gaststätten-Anzeiger

Nationalsozialisten treffen sich im gemütlichen
Conditorei-Cafe-Fundis
Lange Rötterstraße 40 - Fernsprecher 52742
H. Conditorei-Waren
vorzügliche Getränke

Treff-**Cafe Schmidt**
K 2, 13 Tel. 285 06
Täglich Konzert.

Welde-Bräu, Kaiserring 32
prima Pils- und Abstellbier
Spez.: Ausbeute der Welde-Bräuerei
und Dortmunder Untenländer

Restaurations z. kühlen Krug
fl. Biere und Weine
Reichh. Speisekarte 340

Inh.: Fritz Immerheiser, Lutherstraße 27
Metzger und Wirt.

Café "NIEDLICH"
am Marschfeld T 3,10



Schuh-Reparaturen
aller Art 112
Verwendung von 1a
Kernleder
Georg Ueltzhöffer
Schuhmachermeister
Schwetzingen, Breikönigsstr. 5
Alle männliche
Parteienossen
hinein in die SA!

Gartenbaubetrieb, Blumengeschäft, Samenhandlung
August Hardung
MITGLIED DER BLUMENSPEINDE
Schwetzingen, Monheimerstraße 20

Achtung Geschäftsleute!
Sie müssen sich heute, wenn Sie sich nicht selbst
schädigen wollen, für die Erledigung Ihrer so wichtigen
Buchführung u. Steuerangelegenheiten
für Revisionen, Bilanzaufstellung, Geschäftsbücher-
rechnung etc. nach Fachmann sehen.
Wenden Sie sich vertrauensvoll an
H. Lackner, Mannheim, Meerichstraße 3

Ihre Zimmer
Decken, Wände und Tapeten
für Reichs-Mark 10.—
auf Neu
Adresse zu erfogen im Verlag U 6, 24.

DAMEN und HERREN
als Vertreter, kleid- oder schuhverfälscht,
sonst allerorts gesucht. Realis. arbeit-
freudige Bewerber, die sich zum Verkauf
von 1a Bodenwäse u. sonstiger Hausputz-
artikel an Private, Büros, Hotels, Kaffee-
Geschäften etc. eignen, reichen sofort An-
gebote unter Nr. 521 der Zeitung ein.

Weyers Konversations-Lexikon
17 Bände, 17000 Schweiß-
leiberräten, 21 Bände
postbillig zu verkaufen
Angebot unter Nr. 130 a. den
Berl. d. Befreiungsbanner

Suche Stellung
für meine Tochter
17 Jahre alt. In herrschaftl.
Daufr. wo sie das Kochen
müßigen kann. Ange-
bote unter Nr. 111 an d.
Verlag des H.-Z. U 6, 24

Deutscher Frauenorden, Ortsgruppe Mannheim
Dienstag, den 30. Juni, abends 8 1/2 Uhr
im gr. Saale d. Wartburg-Hospiz F 4, 8-9
Redner: **Pfarrer Sireng, Waldwimmerbach**
Thema:
„Die Aufgabe der deutschen Frau beim Wiede-
aufbau Deutschlands“.
Eintritt 30 Pfg. Die Leiterin des D. F. O.

GUTSCHEIN
(Gültigkeit bis auf Weiteres)
Dieser Gutschein berechtigt
Sie zur Aufgabe eines 20 mm
hohen einspaltigen
Stellengesuches
An- u. Verkäufe
Vermietung von
möbl. Zimmern
zum Ausnahmepreis von nur
50 R.-Pfennigen
Jede Mehrzeile wird mit
7 Pf. pro mm-Zeile berechnet
„Das Hakenkreuzbanner“
Anzeigenabteilung: U 6, 24
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Den Vertrieb des
Hakenkreuzbanners
hat für die
Ortsgruppe Friedrichsfeld
Pg. Engel, Luisenstr. 5
Ortsgruppe Schwetzingen
Pg. Karl Link, Othersheim, Viktoriast. 7
Ortsgruppe Schriesheim
Pg. Liepelt, Bahnhofstraße
Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen.

Schuh-Reparaturen
Wo?
Nur beim „**flinken Ludwig**“
S 2, 9, Mannheim R 4, 22
J 4, 5-6
Freie Abholung und Zustellung

Parteienossin
erteilt gründlichen
Klavier- und
Theorie-Unterricht
in u. außer d. Hause.
Monatl. 8 R.-Mark
Angebote unter Nr. 93
an d. Verlag d. Blattes.

Parteienossen
erhalten in allen
Treuhand- und
Steuerangele-
genheiten fach-
sachmännische
Beratung und
Unterstützung v.
Älter., erfahrenen
Fachmann.
Auftrag u. d. Geschäfts-
stelle der Partei erbeten.

II Tüchtige Schneiderin
sucht noch
Kundschaft.
Erstkl. Verar-
beitung und
guter Stz wird
garantiert.
Zuschreiben u. Nr. X 800
o. d. Ver. d. Bl. erbeten.
Junge
anständige Frau
sucht Beschäftigung gleich
welcher Art. Zuschreiben
erbeten unter Nr. 132 a. b.
Berl. des Blattes.

Französisch
für Anfänger und Fort-
geschrittene gründlich und
ganz billig. Auch Konver-
sation. Anfr. u. Nr. 136
beim Verlag.

Arbeitsloser Parteienosse
sucht gebrauchten, billigen
Rinder-
Sportwagen
zu kaufen. Zufuhr unter
Nr. 140 a. den Berl. d. Zf.

Freundl.
möbl. Zimmer
n. Bahnhof bei Pg. Mod.
Gottardstr. 45. 4. St. r.
zu vermieten. 133

Wollen Sie sich ein be-
sonders schönes
Schlafzimmer
anschaffen, so finden Sie
hier bei uns
Wir bieten Ihnen ein
schönes Schlafzimmer,
einfach, modern, pol., mit
3 vollen Türen u. Innen-
spiegel, innen auch pol.,
m. Wandpaneel abgesetzt,
2 Trüffelstühle, 2 Nach-
tische, 2 Bettstellen m. 2
Matten, alles abgerundet,
auch die Bettstellen, für
nur 650.— an. Ansehen
Mitt. von 8-7 Uhr durch-
gehend.
Veranstaltungs- und Vermitt-
lungsbüro M. H. H.
U 1
Hofstr. 11
Gesch. J. Scheußer

Robhaar-Matratzen
für nur 135.—
sind von bleiben-
den Wert, Kapot-
matratzen, Edel-
wollmatratzen
(Feimfrei)
Chaiselongues,
Sofas, Liegefosa
und Sessel zu sehr
billigen Preisen;
wirklich solide zu-
verlässige Her-
stellung in eigener
Betriebsstätte nur bei
Schwalbach
B 7, 4
n. d. Friedhofsweg
kein Laden.

Führerscheine
für sämtliche Klassen,
mäßige Preise, erst-
klassige Ausbildung.
Jungbesch.-Großgarage
Walter Schwinger
J 4, 13-17
Telefon 2825 und 2220

Möbel-transporte
Spez. Umzüge, mit
voller Versicherung,
bei sachmänn. Be-
dienung und äußerst
billiger Berechnung.
Scheiberger, S 4, 10
Telefon 30355

Obenbacher Lederwaren
Schul-Ranzen und
-Mappen, Leder-
waren, Koffer- und
Koffer-Artikel
LORENZ SCHÜTZ
Mannheim R 3, 12
Telefon Nr. 227 07

Bügel-Fix
F 3, 9 - Tel. 25370
Freie Abholung und Zustellung
Express-Dampf-
Bügel-Anstalt
Wir modern und billige Einrichtungen

Licht - Kraft - Radio
Apparate - Beleuchtungskörper
nur vom Fachmann 343
Robert Bollet, S 4, 5 - Telefon 25024

SA-Mann
sucht einen billigen, gebrauchten
Reider- und Küchenschrank, sowie
einige Einzelmöbel.
Anfragen an die Red. d. Zeitung, Diring, U 6, 24

Junge, tüchtige
Weißnäherin
näht in und außer dem Hause
Spezialität: **Herrenhemden**
Zu erfogen: Verlag U 6, 24

Eisschrank
zu verkaufen.
Preis 50 R.
Winkel, Kari Wörthstr. 5

Möbl. Zimmer
freie Lage u. sofort preis-
wert zu vermieten. Ang.
u. Nr. 516 a. den Berl. d. Zf.

Der Glaube
an Deutschland
das Kriegsbuch
eines Nationalsozialisten
ca. 900 Seiten - RM. 8.—
in Ganzleinen gebunden
Zu beziehen durch:
Völkische Buchhandlung, P 5, 13 a

PREISBAU IN DER TATI
KAPOK-MATRATZEN
HEUTE NUR NOCH: 45.- 55.- 65.-
Eigene Herstellung - Beste Verarbeitung
Garantiert reiner Java-Kapok - Bester Latexmatt
LUTZ WERKSTÄTTE T 5, 18
Zuverlässige Beihilfeleistung. Zahlungsvorteilung

Kein übler Schweißgeruch
mehr, Fußschweiß, Handtatschweiß, Achseltschweiß
verhindert durch „**Waldschweiß**“, Preis 50 Pfg. Nur allein
Sterchen-Drogerie (Marktplatz) N 1, 10

Eier-Teigwaren - Fabrikation
Georg Wieland
Mannheim, S 6, 2
Fernsprecher Nr. 33184

Willi Breisch, Laurentiusstraße 15
Fernsprecher 50384
empfiehlt sich zur Uebernahme von
Tapezier-, Polster- u. Dekorationsarbeiten,
Auffärben von Leder- und Klub-Möbeln.
Billigste Berechnung. Realis. Berechnung.

W. RIESER
MÖBEL UND DEKORATIONEN
MANNHEIM, M 7, 23
FERNSPRECHER Nr. 3904
Lieferung ganzer Wohnungs-Einrichtungen,
Einzelmöbel, sowie aller Art Club- und Pa-
sternmöbel.
Kein Laden

Bitte ausschneiden!
Ich komme auf Ihr Inserat
im Hakenkreuz-Banner
Bei Ihren Einkäufen bei Inserenten bitte abgeben.

Total-Ausverkauf
vom 10. Juni bis 15. August 1931
wegen Aufgabe meiner Filiale
0 2, 9 (Kunetstraße) 124

Auf Federn u. Inlette
20 Prozent Rabatt
Daunendecken, Steppdecken, Metallbett-
stellen, Matratzen besonders billig.
Betten-Totzke

Neuerscheinung!
ERICH CZECH-JOCHBERG
Im Osten
Feuer!
in Leinen geb. 4.80 brosch. 3.50
In packenden Szenen - hinreißend in
jeder Zeile schildert Czech-Jochberg
die Tragödie des Grenzdeutschtums
Zu beziehen durch die
Völkische Buchhandlung, P 5, 13 a

Die
Abteilung
die Ge-
würgende
Hals legt.
Gründe
Wissen sei
Polizei, u.
von jedem
ein im
erhalten,
weil er n.
Internation
jedem For-
hat schon
ist nur nor-
weh, da e-
durch seine
aus, aus
mit „verbe-
werden.
terjunge
Vater ist
horgen G.
nicht seine
etwas „auf-
gedrungen
die arbeit-
ihm einer
lich“ auf d.
zum H.-Z.
biligartig d.
meisterwerb
über die
darauffolge
im „Inter-
derum bei
sich der
seiner aus-
Mittelschü-
tern jun-
ministerium
zer wird f-
Falken“ u-
Was dem
wissen, daß
dann sie l-
gibt ja
daß die
sieht sicher
damit. Und
bedauern e-
raden. —
„Freunde“
kommenden
Über l-
bildern sei-
Wenn Deu-
werden wü-
gefangen
Grels.
Ihr m-
das junge
noch Allge-
gelehrten
auch nicht
sind wir
alle unsere
der Tatfache

An alle
Die N-
Das Arbeit-
unserer M-
Brot. Un-
brauchen
treu ihren
Wolf Hille-
auch äußere

Unterfr-
kleine Betr-
Sendet Anfr-
13 a, mit d-
holen dürfe

Bis f-
Liste der a-
senden. Die
Zunahme, M-
S.-A. oder
der Sektion
können von

Hitler = X Jugend

Trotz alledem!

Wie ein Lauffeuer geht es durch die einzelnen S.-A.-Abteilungen: „Die Polizei ist da!“ Wir haben uns nicht gegen die Gesetze vergangen, aber trotzdem steigt in jedem ein würgendes Gefühl auf, das sich wie Eisenklammern um den Hals legt. Warum? Das weiß jeder, aber trotzdem sind die Gründe verschieden. Einer, der blonde Junge dort, ist ohne Wissen seiner Eltern in der Hitler-Jugend. Wenn nun die Polizei, unter Angabe an den Haaren herbeigezogene Gründe, von jedem Einzelnen den Namen feststellt, so gibt es Schereien im Elternhaus, weil sie dann dahelme Kenntnis davon erhalten, daß er Mitglied der Hitler-Jugendbewegung ist, weil er nicht gewillt ist, 58 Jahre Sklavendienste für die internationale Hochfinanz zu tun; und dann, gibt es bei jedem Fortgehen dahelme einen ordentlichen Hauskrach. O, er hat schon längst seine bürgerliche Erziehung abgestreift und ist nur noch Deutscher, aber trotzdem tut ihm es in der Seele weh, da er doch für Deutschlands Freiheit kämpft und dadurch seinen Dienst in der S.-A. tun muß, daß ihm von dahelme aus, aus bürgerlicher Engstirnigkeit (Angst vor dem Umgang mit „verdorbenen“ Arbeiterkindern) Schwierigkeiten gemacht werden. — Dort der schwarze, schmalbrüstige, bleiche Arbeiterjunge wirft trotzig den Kopf in den Nacken. Er weiß, sein Vater ist Kommunist, nun gibt es wieder Schläge und die schon kargen Essenportionen werden noch mehr reduziert, wenn nicht seine liebe Mutter, oder seine Kameraden ihm heimlich etwas zustechen, wenn es niemand sieht. — Der kräftige, gedrungene Schmiedelehrling ballt in ohnmächtiger Grimme die arbeitsgewohnte Hand zur Faust. Erst vorgestern hat ihm einer der marxistischen Gesellen ein Eisenstück „verehrentlich“ auf den Fuß fallen lassen, sodas er heute Abend häckend zum S.-A.-Dienst kam. Aber er ist gekommen. Er maßt sich blödsinnig die Schikane aus, wenn sein Meister (roter Werkmeisterverband) davon erfährt, daß er trotz seinen Erklärungen über die Notwendigkeit des 9. November 1918 und der darauffolgenden Umschichtungen und Umwälzungen, die nur im „Interesse der arbeitenden Klasse“ vollzogen wurden, wiederum bei den „Kettenhunden des Kapitals“ war. Dabei setzt sich der Junge doch tagtäglich für die soziale Besserstellung seiner ausgebeuteten Arbeitsbrüder ein! — Der Volks- und Mittelschüler weiß, jetzt kommen Verweise, Ladung der Eltern zum Rektor. Bisleicht auch Schreiben des Unterrichtsministeriums. Aber was will man ihm eigentlich. Der Pfarrer wirbt für seinen Jugendverein, der Lehrer für die „Roten Falken“ und er ist eben Deutscher, deshalb ist er in der S.-A. Was dem Einen recht ist, ist dem Anderen billig. Ihre Eltern wissen, daß sie in der S.-A. sind, und befürworten dies, denn sie lassen ihre Söhne nicht zu Schanden erziehen. Es gibt ja so etwas wie Elternrecht. Sie haben zwar gehört, daß die Weimarer Verfassung nur ein Papier ist, aber es steht sicher schwarz auf weißem Papier und sie trauen sich damit. Und schließlich spricht der Vater kernige Worte. Sie bedauern eigentlich nur das traurige Los der anderen Kameraden. — Andere denken an das heimliche Lachen der „Freunde“ und „Bekannteten“, die sich wieder bei den gewöhnlichen Mahreglungen freuen. —

Aber keiner bedauert alles dies. Hinter all den Spiegelbildern steht der eiserne Wille: Und dennoch: Ich muß. Wenn Deutschland aus äußerer und innerer Sklaverei frei werden will, bedarf es den Einsatz der ganzen Nation. Aufzungen von dem kleinsten Pimpf bis zum werdenden Greis.

Ihr mügt eure Geheime anstrengen, um Schikane für das junge, erwachende Deutschland auszuweichen, ihr heute noch Allgewaltigen, euer bishen Gehirnschmalz, das im umgekehrten Verhältnis zu euerem Bauchumfang steht; es wird euch nicht gelingen, uns zu Boden zu ringen. Heute noch sind wir Amboß, einst werden wir Hammer sein. Und wenn alle unsere Hoffnungen sich als trügerisch erweisen würden, der Tatsache sind wir uns bewußt: Ihr werdet ins Grab steigen

Auch

Du Jungarbeiter mußt in die Hitler-Jugend, wenn Du nicht ewig Lohnsklave der internationalen Hochfinanz sein willst!

Du

kannst nur Deine eigene Lebenshaltung verbessern, wenn die Nation als Volksganzes sich für Dich einsetzt und Du als Mitglied des Volkes die Verpflichtung in Dir fühlst, daß Du auch das Deine dazu tun

mußt; in

der Geschlossenheit der Nation liegt die Stärke derselben,

die

sich auf Grund derselben unter Führung Adolf Hitlers den Platz an der Sonne erodern wird. Deshalb kann es für Dich nur eines geben:

Hitler-Jugend!

schmachbeladen, weil ihr zwei ungeborene Generationen ins Sklavenjoch schicken wolltet (wir denken im Traume nicht daran) und wir, wir steigen ins Leben, um die Schande auszuwischen, mit der ihr die Nation beschmutzt habt. —

Langsam trotten die Leute zusammen. Widerwille, energiegeladen. Es hat keinen Zweck. Die Disziplin ist gut. Jeder Einzelne wird notiert. Und endlich ist der „staats-erhaltende Akt“ vollzogen. Den Führer beschleicht ein Grauen, als er in die verzerrten Gesichter seiner Leute blickt, denn er weiß, was los ist. — Sind denn die heutigen Nachthaber wahnsinnig! Wissen sie nicht, daß sie eine Saat f. d. ern, die zur blutigen Ernte ausreift!

Aus den hernach folgenden Gesprächen ersieht dann der Führer, seine Leute sind bei der Sache. Nach wie vor! Es wird ihm auch hier wieder die Gewißheit, daß der Geist seiner Truppe einfach prächtig ist. Und wenn auch der Eine von der Schule ausgewiesen wird, bei den anderen krachend hinter ihren die Tür des Elternhauses ins Schloß fällt, der Dritte seine Lehrstelle verliert oder in der Fortbildungsschule in den Karzer muß, oder der Vierte, der noch nie eine Lehrstelle belesen hat, lachend seine Geldstrafe ablegt, lachend deshalb, weil er dahelme so wie so nichts zu essen hat und nun auf Staatskosten Kost und Logie erhält, so halten sie doch zusammen wie Stahl und Eisen, einmal von dem als richtig Anerkanntem nicht mehr zu lassen und wenn Himmel und Hölle zusammen einen Bund schließen würden, es würde ihnen nicht gelingen, Mißstimmung zu säen.

Und eng zusammengeschlossen, wird zum Abschluß noch ein Marsch durch das rote Mannheim gemacht. An den entschlossenen Gesichtern prallt jeder spöttische Juruf ab. Ein eifriger Hauch umweht die Truppe und ungeschrieben ist der Ausdruck ihres Willens erkennbar:

Trotz alledem!

Landsknecht.

Herausgeber und Verleger: Karl Lenz, M. d. R., Heidelberg. Hauptvertriebsstelle und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Fritz Haas, für Anzeigenteil: Otto Heller, beide Mannheim. Buchdruckerei: Schmalz & Laßinger, Mannheim.

Deutsche Mädel in der S.A.

Jawohl! Mädel in der Hitler-Jugend! Trotz aller Warnung der Spieher rufen wir Euch zu: Kommt zu uns, wir müssen ein Volk werden — da darf keiner fehlen! Es ist die positivste Arbeit, die Arbeit an der Jugend. In jeder Stadt, in jedem Dorf marschieren die S.A., überall marschieren der Nachwuchs der Nationalsozialistischen Bewegung: die Hitlerjugend. Und nun gehen wir daran, Mädelgruppen zu schaffen. Manch überzeugter Nationalsozialist wird sich fragen, was wir Mädel bei ihnen zu suchen haben, da die Bewegung doch eine Kampfbewegung der Männer ist. Gott sei Dank, daß dem so ist, aber genug Aufgaben warten auf die Frauen und Mädel. Die Frauen tun ihre Pflicht im Frauenorden und in der Fraueneinheitsbewegung. Die nächste Aufgabe heißt Arbeit an der Jugend. Die jungen deutschen Menschen, soweit sie eben wirklich jung und deutsch sind, begeistern sich für die Idee Adolf Hitlers. Wir brauchen da gar nicht viel zu werden wie andere Völker, die Jugend kommt ganz allein zu uns, dort bei den Nazis ist die Zukunft, die Rettung. Drum hat das Lösungswort der alten Welt: „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft“ im umgekehrten Sinn für uns Geltung: „Wer die Zukunft hat, der hat die Jugend!“ Aber allein mit der Begeisterung ist es nicht getan. Die jungen Menschen, die mit so heißem Herzen zu uns kommen, die so brennend gern arbeiten wollen, die müssen richtig erfaßt, geleitet, geschult werden. Die Zeiten, die vor uns liegen, werden bitter ernst werden, es werden Opfer über Opfer gebracht werden müssen, ehe wir uns das Reich geschaffen, das uns armähig ist. Eine heroische Zeit verlangt Menschen, die immer mehr wachsen und den Kopf immer stolzer tragen, je größer die Not ist. Da dürfen wir Mädel nicht versagen. Das soll mit eine Aufgabe der Mädelgruppen der Hitlerjugend sein: Mädel zu formen und zu bilden, die ohne zu zaudern in die Bresche springen, die helfen und anpacken, wo die größte Not ist, und die einmal Frauen werden, wie Deutschland sie braucht.

Wir wollen Mädel haben in der Hitlerjugend, die tapfer und gesund ihre Tagesarbeit tun, die ohne romantische Phrasendrescherei zielicher ihren Weg gehen, und die mit frohlicher Selbstverständlichkeit dem Jungen Kamerad sind.“

Unsere Mädelgruppen werden keine bürgerlichen Lesekränzchen werden und auch keine tobenden Spielmachmittage. Es wird eine einheitliche und sehr strenge Linie durchgeführt werden. Mache sich das ein jeder klar, der zu uns kommen will: wir wollen mit alter Jucht einen Nachwuchs für die nationalsozialistische Bewegung heranbilden, auf den unser Führer Adolf Hitler einmal stolz sein darf. Wer sich dessen bewußt ist, wer bereit ist, sich mit stolzem Herzen willig einzuordnen in die marschierende nationalsozialistische Bewegung, der komme zu uns und tue seine Pflicht — „denn die Jugend ist eines Volkes Zukunft — aber nur die Jugend, die es sein will“.

Kommt zum

Deutschen Abend

der Hitler-Jugend

am 4. Juli im „Wartburg-Hospiz“

Must Sprechchor Tänze
Theater Lebende Bilder

Paroleausgabe

An alle Pg. und Freunde unserer Bewegung!

Die Not in unserem Volke wird von Tag zu Tag größer. Das Arbeitslosenheer wächst dauernd. Weit über die Hälfte unserer Mannheimer S.-A.-Kameraden sind ohne Arbeit und Brot. Um dieses Elend auch nur ein wenig zu lindern, brauchen wir Ihre Hilfe. Wir sind den Männern, die täglich treu ihrem aufopfernden Dienst für unser Volk und die Idee Adolf Hitlers erfüllen, während dahelme ihre Familien hungern, auch äußere Zeichen unseres Dankes schuldig.

Unterstützt unser Hilfswerk, indem ihr uns Geld (auch kleine Beträge), Kleider, Wäsche, Lebensmittel usw. spendet. Sendet Anschriften an das Sozialamt der NSDAP., P. 5, 13a, mit der Angabe, was und wann wir bei Ihnen abholen dürfen.

Sozialamt der NSDAP., Mannheim, P. 5, 13a, Werner Hans'ee.

Achtung Sektionsleiter!

Bis spätestens 1. Juli sollen alle Sektionsleiter eine Liste der arbeitslosen Pg. ihrer Sektion an das Sozialamt senden. Die Liste soll folgende Angaben enthalten: Vor- und Zuname, Wohnung, wie lange arbeitslos, welche Funktion, S.-A. oder S.-G.-Mann, verheiratet etc. — Die arbeitslosen der Sektionen, die die Liste bis 1. Juli nicht eingereicht haben, können vom Sozialamt nicht unterstützt werden.

Sozialamt der NSDAP.

Achtung!

Parteigenossen, die ihren Wohnsitz verändert haben, werden gebeten, ihre neue Anschrift umgehend der Abteilung Kaffe zu melden.

Deutscher Frauenorden

Ortsgruppe Mannheim.

Es ergeht an alle Ordensschwester die Bitte, sich tatkräftig bei der Instandsetzung von Kleidungsstücken und Wäsche für das Sozialamt zu beteiligen. — Die Nähabende finden Donnerstag, 8 Uhr, in der Pöschhalle, P. 5, 13a, statt.

Die Leiterin des D. F. O.

Hodenzheim.

Freitag, den 19. Juni, öffentliche Versammlung. Redner: Dr. Lingens, Heidelberg.

Achtung Friedrichsfelder!

Ab 1. Juli wird unsere Zeitung durch Boten ausgetragen. Bestellen Sie also bei der Post die Zeitung ab und reichen Sie sofort Ihre Anschrift bei J. Engel, Luisenstraße 3, ein.

Fürsorge-Angelegenheiten.

Pg. Stadtrat Kunkel ist in Fürsorge-Angelegenheiten nur Montag und Mittwoch von 4-6 Uhr zu sprechen. (Verlag U. 6, 24.)

Lenz-Versammlungen.

Pg. Lenz, M. d. R., spricht:

Samstag, den 21. Juni, in Steinbach.

S.-A.-Aufmarsch in Gernsbach.

Sonntag, den 28. Juni, findet in Gernsbach im Kurgarten ein großer S.-A.-Aufmarsch statt.

Beteiligung: Gau Baden mit Standerkapelle Karlsruhe und den Spielmannszügen. — Vorm. 10 Uhr: Feldgottesdienst; nachm. 2 Uhr: Propaganda-marsch; Konzert im Kurgarten. Der Preis für das Mittagessen beträgt 30 Pf.

Anmeldungen sind bis spätestens Sonntag, den 21. d. Mis., an die Geschäftsstelle der NSDAP., Ortsgruppe Gernsbach, zu richten.

NSDAP., Ortsgruppe Gernsbach.

Samstag, den 20. und Sonntag, den 21. Juni

S-A-Aufmarsch Heidelberg

Samstag Abend: Schloßbeleuchtung

Leser des Hakenkreuz-Banners

finden gute Verpflegung in nachstehenden besonders empfehlenswerten

Gaststätten und Hotels:

Neckartal:

Besucht in Ziegelhausen a. N.
Gasthaus u. Pension z. goldenen Ochsen
Großer ebentlicher Garten direkt am Neckar. In Speisen und Getränken zu billigen Preisen in großer Auswahl. Gute Fremdenzimmer. Tel. 2209. Pensionspreis 4 RM. 555

Neckargemünd
Metzgerei u. Wirtschaft zum Adler
H. Speisen und Getränke. Telefon 310
557 Bes. Karl Görlich

Hirschhorn a. N.
Hotel Issel Café - Restaurant
Telefon Nr. 2 / Vorzimmer Haus. Fließendes Wasser. Pensionspreis 5.50 und 6.- RM. Wochenend 8 - 12 RM Parkplatz. 558

Besucht in Eberbach a. N.
Gasthaus zur Kanone
Parteilokal der N.S.D.A.P. Fremdenzimmer
553 Inh. L. Hilbert

Besucht in Rockenau b. Eberbach a. N.
Gasthaus und Pension zur Traube
Herrlich am Neckar gelegen, große Terrassen, 2 Min. vom Wald, fließendes warmes u. kaltes Wasser, Strandbad, Kabinen - Gelegenheit. Pensionspreis 4.50 RM. Telefon Nr. 58. 505 Bes. Karl Schneider

Zwingenberg a. N.
Gasthaus u. Pension zum Schiff (Post)
Gegr. 1767 / Zentralheizung / Fließendes Wasser / Mäßige Preise. Bes. Gg. Leitz 551

Besucht in Pleutersbach b. Eberbach a. N.
Gasthaus zum Löwen
Nah am Walde gelegen. Badegelände, gut bürgerl. Küche, eigene Metzgerei. Mitglied der NSDAP seit 1923. Telefon Eberbach Nr. 163. Pensionspreis 4 RM. 554 Bes. Emil Rupp

Besucht in Lindach a. N.
Gasthaus und Pension zum Schiff
Herrlich am Neckar gelegen. 2 Min. vom Wald. Fl. warm. und kaltes Wasser. Strandbad. Kabinen - Gelegenheit. Tel. 53 (Neckargemünd). Pensionspreis 4 RM. 552 Bes. Friedr. Rupp

Seckenheim
Gasthaus z. Reichsadler
Verkehrslokal der NSDAP. / Speisen und Getränke Fremdenzimmer / Teillokal / Große Lokalitäten m. Saal. Telefon Nr. 47101. 562 Inh. H. Ebert

Besucht in Edingen
Restaurant z. Ratskeller
Haltestelle der O. E. G. Mhm.-Hdlbg.
H. Biere und naturreine Weine, gut bürgerliche Küche. Geräumige Nebenräume. Gute Fremdenzimmer. Auto-Garage. Telefon 384. 579 Bes. H. Jung

Rheinebene:

Gasthaus zum weißen Schwanen
Brauereiausgang Schwanen Brauerei
Verkehrslokal der NSDAP.

Schwetzingen
Bahnhofhotel u. Restaurant zum Falken
Führendes Haus am Platze
575 Bes. J. Neuwirth

Bergstraße:

Ladenburg
Altdeutsche Trinkstube
Bürgerbräu Ludwigshafen / Prima Weine.
566 Otto Rehn, Mühlgasse 3, Tel. 387.

Schriesheim a. d. B.
Gasthaus „Zur Rose“
567 Bes. August Reinhard.

Café Krämer, Schriesheim
Friedrichstraße 278a
(3 Minuten vom Bahnhof) 512

Schriesheim a. d. B.
Gasthaus z. „Drei König“
568 Bes. Ludwig Back, Metzger und Wirt.

Grossachsen a. d. B.
Gasthaus z. weißen Lamm
Verkehrslokal der NSDAP. / Prima Weine, eigene Küche, große Saal und ger. Nebenräume.
572 Bes. Helmut Mittel.

Leutershausen a. d. B.
Gasthaus z. Löwen
Verkehrslokal der NSDAP. H. Biere und Weine, preisw. Küche, großer Saal und ger. Nebenräume.
569 Tel. Großachsen 25 Bes. Jak. Volk.

Weinheim a. d. B.
Fitzers Bier- u. Weinstube
Verkehrslokal der NSDAP. - Hauptstraße 160 - Eigene Metzgerei - Telefon 135 Inh. SS-Mann Weymann. 574

Weinheim a. d. B.
Gasthaus z. goldenen Rose
SA-Verkehrslokal - Fremdenzimmer - Hauptstraße 158
571 Inh. Peter Mittel.

Sulzbach a. d. B.
Gasthaus z. schwarz. Ochsen
Eigene Metzgerei, großer Saal mit Klavier, ebentlicher Gartenwirtschaft, Pensionspreis von RM 4 an. Herrliche Spaziergänge von Weinheim über den Hirschkopf nach Sulzbach. Tel. 248 Amt Weinheim. Bes. Gg. Hartmann 573

Suchen Sie angenehmen Ferienaufenthalt, dann kommen Sie nach **Lindentals**
in das 576

Gasthaus z. Traube
Telefon 1 Bes. Jak. Gärtner

und das
Gasthaus und Pension Köhler Grund
Telefon 46 Bes. Friedr. Bauer

Besuchen Sie in **Reichelsheim**
Gasthaus z. Burg Rodenstein
578 H. Biere u. Weine, gute Küche. Halbestelle d. Postboten. In nächster Nähe des Bahnhofs. Inh. Friedr. Dingeldei

Heppenheim (Bergstraße)
Gasthaus u. Pension Zur Juhöhe
575 Post Landeshoch, Bergstraße, 400 m ü. d. M., direkt am Walde gelegen. Neuzeitl. elegant eingericht. Fremdenzimmer Tisch u. v. Wasser, Bad, elektr. Licht, Erwk. Verpfleg. Offiziell. Fortsprecher Pensionspreis RM 4.50. Empfiehlt der Besitzer: Adam Höffle.

Besucht beim S.A.-Treffen in Heidelberg folgende Gaststätten:

Heidelberg-Handschuhheim
Restaurant Rosengarten
Das führende Haus am Platze
Zum Südwestdeutschen S.-A. Aufmarsch am 20. und 21. Juni sowie anlässlich der Kirchweih, bei guter Witterung im Garten festlich illuminiert.

Heidelberg
Conditorei-Café Wandschneider
Feinbäckerei - Hauptstraße 113a
Großer schattiger Garten - Radiokonzert

Heidelberg
Stadt Bergheim
Friedr. Pfefferle - Berghheimerstraße 23

Heidelberg
Gaststätte „7 Linden“
Rohrbachstraße 16 am Hauptbahnhof / Telefon 3592
Bürgerliches Speise-Restaurant
565 Inh. Pg. Otto Aug. Feuerstein

Heidelberg
Restaurant Essighaus
Bekannt gute Küche - H. Biere und Weine - Große Räumlichkeiten für Vereine. - Telefon Nr. 3224.
565 Inh. Karl Edler

Heidelberg
Conditorei - Café Pailmann
Anlage 23a / Telefon 4022 / Gemütlicher Familienaufenthalt.

Heidelberg
Café Ritzhaupt
Hauptplatz am Fischmarkt.
Das älteste Cond.-Café am Platze / Heidelberger Studentenklub ges. gesch. Friedella Käßel

Heidelberg-Handschuhheim
Gasthaus z. Zähringer Hof
Vereinslokal der NSDAP. - H. Biere und naturreine Weine, gute Küche. - Telefon Nr. 3164.
565 Bes. Pg. Hans Vogt

Heidelberg
Gasthaus z. Hirschgasse
134 Hirschgasse 3 Telefon 243

Besucht die sonnige Pfalz:

Neustadt a. d. N.
Badischer Hof
Vorzügliche Küche, naturreine Weine, Pilsener Bier, Nebenräume, Fremdenzimmer v. 2.50 RM an. Tel. 2036
574 Inh. Fritz Weidner.

Neustadt a. d. N.
Gasthaus „Fröhliche Pfalz“
Friedrichstraße 33. Heilheimer Export-Biere, Wintergerstensaftweine, Fremdenzimmer mit Frühstück RM 1.50, Autogarage, vorzügliche Küche.
574 Inh. Heinrich Busch

Freinsheim
Gasthaus drei König
geräumiger Saal, H. Biere, naturreine Weine
Telefon 123 / Verkehrslokal der NSDAP.
574 Inh. Hans Hoffmann

Parole: Sonntag alles nach Heidelberg

NATIONALSOZIALISTEN TREFFEN SICH IN:

Heidelberg 507
„Silberner Hirsch“ am Markt
Besitzer Pg. LENZ / nächst der Gaschitzstraße der NSDAP. Telefon 2695. Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Schwetzingen
Gasthof „Zum Erbprinzen“
Fritz Zimmer
Fremdenzimmer, vorzügliche Küche, Mäßige Preise

Jeder Gastwirt im Bezirk muß unter dieser Rubrik seine Gaststätte bekannt geben!

Neckargemünd
Hotel „Prinz Karl“
Das Spielhaus - Inh. Pg. Hans Helm
Telefon 245 556